Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt — **Burscheider Zeitung** — **für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 116 — Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Freitag, 20. Mai 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln, Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — **72. Jahrgang**

Vertagung der Beleidigungsklage des Abg. Rosenberg

Vor dem Amtsgericht München trat der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Rosenberg als Kläger gegen die verantwortlichen Schriftleiter Hacker vom Berliner 12-Uhr-Blatt, Caro von der Berliner Volkszeitung, Günther von der Leipziger Volkszeitung und Goldschagg von der Münchener Post auf. Es handelt sich um den aus dem Pariser Wochenblatt „Le suis partout" entnommenen Vorwurf, Rosenberg habe während des Krieges im Dienste des Quai d'Orsay gestanden, bezw. um die angeblich von einem Minister in einer Versammlungsrede aufgestellte Behauptung, der Bruder des Abg. Rosenberg sei französischer Spion gewesen. Rosenberg erklärte in der Verhandlung, er sei während des Krieges nie in Paris und er sei nie für Frankreich tätig gewesen. Der betreffende Minister betonte in Briefen, daß er die erwähnte Behauptung nicht aufgestellt und auch nicht die Absicht gehabt habe, sie aufzustellen. Auf Antrag der Verteidigung wurde die Verhandlung ausgesetzt. Durch das deutsche Generalkonsulat in Paris soll eine dort lebende Zeugin vernommen werden, die bestätigen werde, daß der Abgeordnete Rosenberg entgegen seiner Erklärung während des Krieges in Paris war.

Renkin mit der Bildung des belgischen Kabinetts beauftragt

Aus Brüssel, 19. Mai, wird berichtet: Der König hat den bisherigen Ministerpräsidenten Renkin mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt

Aufmarsch zum Kampf um Preußen

Konstituierende Sitzung der nationalsozialistischen Landtagsfraktion

Der Preußische Pressedienst der Nationalsozialisten veröffentlicht folgenden Bericht:

Die nationalsozialistische Fraktion des neuen Preußischen Landtags trat am Donnerstagvormittag zu ihrer konstituierenden Sitzung in Berlin zusammen. Die Fraktionssitzung, die um 11.30 Uhr im Hotel Prinz Albrecht begann, stand

im Zeichen der Anwesenheit Adolf Hitlers.

Auf das stürmischste begrüßt von den 162 neugewählten preußischen Abgeordneten der nationalsozialistischen Bewegung, nahm der Führer sofort nach seinem Eintreffen das Wort, um in einstündiger Rede die großen

politischen Richtlinien für den Preußenkampf der Fraktion

bekanntzugeben und festzulegen. Adolf Hitler ging auf die aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik ein und führte dabei u. a. aus, die nationalsozialistische Bewegung, die heute Deutschland sei und die Zukunft der Nation in Händen halte, wisse, was sie der deutschen Geschichte schuldig sei, insbesondere auch Preußen, das einst so viele Jahrzehnte der Träger der deutschen Geschichte und der Gründer des Deutschen Reiches war. Die nationalsozialistische Bewegung habe nicht 13 Jahre gekämpft, um die Politik des heutigen Deutschlands in irgendwelchen Koalitionen fortzusetzen. Sie sei sich der Verantwortung vor ihren 13 Millionen Wählern bewußt, deren Wille es sei, daß es anders werde. Der Kampf werde nicht geführt, um Ministerposten zu besetzen oder um jeden Preis in eine Regierung einzutreten. Gegenüber den guten Ratschlägen unserer parteipolitischen Gegner erklärte Adolf Hitler daß wir eine Instanz zur Prüfung unserer Regierungswürdigkeit in Deutschland außer uns selbst nicht anerkennen. Wir hätten in Preußen heute die stärkste Position inne, die jemals eine Partei gehabt habe. Es gäbe in Preußen keine Regierung, die wir nicht wollten. Unsere Preußenfraktion sei im Augenblick eines der stärksten Instrumente der Bewegung, es sei die Gruppe, mit der die Endschlacht geschlagen werden könne. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wird ihre Politik nur von eiskalten Ueberlegungen leiten lassen. Die Hoffnung unserer Gegner, daß wir die Nerven verlieren würden, sei trügerisch.

In den weiteren Ausführungen des Führers unter stürmischer Zustimmung der ganzen Fraktion kam die

unbedingte Geschlossenheit

und die unerschütterliche Einigkeit und Disziplin zum Ausdruck, welche die Fraktion mit der Bewegung und ihrem Führer verbindet, und auf denen die Hoffnung und das Vertrauen auch der Wählerschaft beruht. An diesem zuversichtlichen Glauben und dieser Geschlossenheit werden alle offenen und listigen Angriffe unserer Gegner zerschellen. Kampfgeist und Disziplin seien das Unterpfand unseres Sieges.

Der Führer schloß mit einem Appell an die Fraktion zu zähester Arbeit und Pflichterfüllung für die Bewegung und damit für die ganze Nation. Er sprach der Fraktion und ihrer Führung sein vollstes Vertrauen aus und verpflichtete jeden einzelnen der nationalsozialistischen Abgeordneten durch Handschlag.

Der Fraktionsführer **Kube** dankte dem Führer mit den begeistert aufgenommenen Worten: „Das Werk Adolf Hitlers, die NSDAP., und damit Deutschlands, Heil!"

Unter großen Ovationen verließ Adolf Hitler die Fraktionssitzung, nachdem er vorher noch den ältesten Abgeordneten, Exzellenz General der Infanterie Litzmann, besonders begrüßt hatte, um sich in den oldenburgischen Wahlkampf zu begeben.

Die Fortsetzung der konstituierenden Fraktionssitzung

fand nachmittags 2 Uhr im Fraktionssaal des Preußischen Landtages statt. Der Fraktionsführer **Kube** gab der Fraktion für die weitere Arbeit und den Kampf im einzelnen die notwendiger Richtlinien und Weisungen. Folgende

Zusammensetzung des Fraktionsvorstandes

wurde bekanntgegeben: Abg. **Kube** als Fraktionsführer, Abg. **Lohse** als 1. Stellvertreter, Abg. **Heinz Haake** als 2. Stellvertreter, Abg. **Hinkler** als Fraktionsgeschäftsführer. Ferner gehört dem Vorstand als Mitglied der Reichsleitung an Abg. Oberleutnant **Schulz**, Schatzmeister der Fraktion ist Abd. **Dr. Löpelmann.**

Die Landtagsabgeordneten sind mit dem Tage der Wahl Mitglieder der Sektion Reichsleitung. Es wurde dann die Verteilung der Abgeordneten auf die einzelnen Ausschüsse vorgenommen. Außerdem hat die Fraktion aus den gemachten Erfahrungen es für richtig gehalten, Obmänner zu benennen, die als einzelne Sachreferenten der Fraktion anzusehen sind. Bei auftretenden Fragen, sei es in Anträgen usw., sind sie dem Fraktionsvorstand mit Sitz und Stimme zugeteilt.

Die nächste Fraktionssitzung wird am 24. Mai im Fraktionssaal abgehalten.

Mit einem Treugelöbnis für den Führer und Heil auf die nationalsozialistische Bewegung wurde die erste Fraktionssitzung geschlossen.

*

Der Führer der nationalsozialistischen preußischen Landtagsfraktion, Abg. **Kube,** äußert sich über die dringendsten Aufgaben, die der Preußische Landtag zu lösen haben wird, im „Nationalsozialistischen Preußischen Pressedienst" folgendermaßen:

> Der neue Landtag hat außerordentlich bedeutsame Aufgaben zu lösen. Im Vordergrunde steht nicht — wie man es von gewisser Seite wahr haben will — die Regelung der preußischen Finanzen, sondern die Regelung des deutschen Rechts in Preußen und die Säuberung der Verwaltung und der Polizei sowie der Schule von ungeeigneten Elementen.

Im Zusammenhang mit dieser Aeußerung schreibt der „Angriff":

> Die Möglichkeiten der Regierungsbildung sind, zumal die Richtlinien, die Adolf Hitler der nationalsozialistischen Fraktion erteilt hat, noch nicht bekanntgegeben sind, noch völlig offen.
>
> Der bisherige Preußische Landtag hat bekanntlich die Bestimmung der Geschäftsordnung über die Wahl des Ministerpräsidenten geändert, so daß ein Ministerpräsident nur von einer absoluten Mehrheit gewählt werden kann. Im neuen Preußischen Landtag sind nun die Mehrheitsverhältnisse ganz anders geworden. Schon jetzt steht fest, daß eine Beseitigung dieser Aenderung leicht möglich erscheint.
>
> Es würde dann also wieder eine Wahl des Ministerpräsidenten mit relativer Mehrheit möglich sein, d. h. es würde, wenn im ersten Wahlgang kein Ergebnis erzielt wird, eine Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten erfolgen, die die meisten Stimmen haben. Diese Stichwahl dürfte den nationalsozialistischen Kandidaten, dessen Person gleichfalls noch von Adolf Hitler bekanntgegeben wird, als Sieger sehen.

Urantrag der KPD.

Im neuen Preußischen Landtag bringen die Kommunisten folgenden Urantrag ein:

> Infolge Verkürzung und zum Teil angezeigter Einstellung der Unterstützungszahlungen an die Wohlfahrtserwerbslosen im Ruhrgebiet und besonders in Essen ist unter den Unterstützungsempfängern eine berechtigte Empörung entstanden, die in Versammlungen und Demonstrationen zum Ausdruck gebracht wurde. Der Polizeipräsident in Essen hat daraufhin alle öffentlichen Versammlungen der Kommunistischen Partei bis auf weiteres verboten.
>
> Wir beantragen: Der Landtag wolle beschließen: Das vom Polizeipräsidenten in Essen verfügte Versammlungs- und Demonstrationsverbot wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Entschließung der Wirtschaftspartei Rheinlands und Westfalens

Die in Essen versammelten Wahlkreisleitungen von Rheinland und Westfalen der Reichspartei des deutschen Mittelstandes faßten nach eingehender Aussprache folgenden Beschluß:

> Der Ausgang der Preußenwahl hat die parlamentarische Vertretung der preußischen Mittelschichten des freien Bürgertums fast vernichtet. Die anwesenden Vertreter erachten es deshalb als eine besondere staatsbürgerliche Pflicht, ihre Kraft restlos für das deutsche Bürgertum einzusetzen und die Grundlage für die zukünftige politische Vertretung neu aufzubauen. Die Führer werden zu gegebener Zeit Maßnahmen treffen, um die Erreichung dieses Zieles durchzusetzen.

Staatliche Unterstützung der holländischen Schiffahrt

Die holländische Regierung hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf zugehen lassen, der die Gründung einer Finanzierungsgesellschaft für die Schiffahrt bezweckt. Das Kapital dieser Gesellschaft soll 5 Millionen Gulden betragen, wovon die Mehrheit sich in den Händen des Staates befindet. Notleidenden holländischen Reedereien sollen von dieser Gesellschaft unter bestimmten Voraussetzungen und Garantien Kredite gewährt werden. Nötigenfalls soll von den in Frage kommenden Reedereien gefordert werden, daß sie eine durchgreifende Reorganisation ihres Betriebes vornehmen, während auch erwogen wird, eventuell mehrere Schiffahrtsgesellschaften in einer einzigen Unternehmung zusammenzufassen.

Zu den Reedereien, die von dieser staatlichen Hilfe für die Schiffahrt Nutzen ziehen können, gehört in erster Linie der Koninklyke Hollandsche Lloyd zu Amsterdam, der seinerzeit mit dem Norddeutschen Lloyd zu Bremen ein Arbeitsabkommen abschloß.

Die Arbeiten des Reichskabinetts

Das Reichskabinett setzte am Donnerstagnachmittag seine Beratungen über die Finanz-, Wirtschafts- und sozialen Fragen weiter fort. Die Beratungen wurden nach kurzer Zeit abgebrochen, um am Freitagabend um 9 Uhr fortgesetzt zu werden. In unterrichteten Kreisen rechnet man nunmehr damit, daß die Gesamtberatungen des Reichskabinetts Mitte bis Ende der nächsten Woche abgeschlossen sind, da nach der Vereinigung der mit den sozialen Haushalten zusammenhängenden Fragen die Klärung der weiteren Fragen des Reichshaushalts und der Arbeitsbeschaffung verhältnismäßig schnell vonstatten gehen dürfte.

Es dürfte, so berichtet die Tel.-Union, nunmehr feststehen, daß eine Vereinheitlichung der Arbeitslosenfürsorge nicht erfolgt. Es dürfte lediglich eine gewisse

Angleichung der Krisenfürsorge an die Arbeitslosenversicherung

erfolgen, und zwar dürfte sich bei beiden die Notwendigkeit herausgestellt haben, die Unterstützungsdauer zu verkürzen. Es scheint an eine Herabsetzung der Unterstützungsdauer auf je 16, nach anderer Lesart auf je 13 Wochen gedacht zu sein. Zum Ausgleich der Fehlbeträge in den Gemeindehaushalten dürfte man weiter an die Beibehaltung der Bürgersteuer denken, um die Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen sicherzustellen. An weiteren Maßnahmen zur Ausgleichung der Sozialhaushalte dürfte an eine

Kürzung der Invalidenrenten

und an eine

Einbeziehung sämtlicher Festbesoldeten, also auch der Beamten, in die Krisensteuer

gedacht sein. Eine Entscheidung ist jedoch in allen diesen Fragen noch nicht gefallen. Fest steht lediglich, daß die Einführung der Bedürftigkeitsprüfung für die Arbeitslosenversicherung und die Krisenfürsorge abgelehnt worden ist.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß das Kabinett den Haushalt Ende nächster Woche dem Reichsrat zuleiten wird, der ihn dann voraussichtlich um den 10. Juni herum an den Reichstag weiterleiten dürfte.

Nach Abschluß der Kabinettsberatungen wird der Reichskanzler dem Reichspräsidenten Bericht erstatten. Bis zu diesem Zeitpunkt sind anscheinend auch

alle Personalfragen des Kabinetts vertagt.

Man rechnet nunmehr in politischen Kreisen damit, daß das Reichswehrministerium kommissarisch mit General von Schleicher und das Reichswirtschaftsministerium kommissarisch mit Dr. Goerdeler besetzt wird. Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß alle weiteren Fragen der Kabinettsumbildung bis nach Abschluß der Konferenz von Lausanne vertagt werden.

Reichsminister Schiele über aktuelle Landwirtschaftsfragen

Auf dem Verbandstag der westfälischen Genossenschaften sprach in Münster heute Ernährungsminister Dr. Schiele, wobei er insbesondere

die Lage am deutschen und internationalen Buttermarkt

erörterte. Er betonte die Notwendigkeit eines starken Schutzes der deutschen Milchwirtschaft im Interesse der Landwirtschaft, der Siedlungstätigkeit sowie der Erschließung des Binnenmarktes für die deutsche Industrie.

Die katastrophale Verringerung der Einnahmen der gesamten deutschen Landwirtschaft

führte der Minister im wesentlichen auf vier Ursachen zurück:

1. Ungenügende Schutzmaßnahmen für die Erzeugung,
2. Unvollkommenheit der Formen, in denen sich der Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse vollzieht,
3. das Fehlen einer weitgehenden Planung der Produktion im Innern und
4. die starke Kaufkraftsenkung infolge der ungeheuren Zahl von annähernd sechs Millionen Arbeitslosen.

Das Beispiel des Buttermarktes beweise freilich, daß die Bedeutung der Kaufkraft für die Preisbildung auch nicht überschätzt werden dürfe. Am Buttermarkt sei noch immer die Einfuhr und nicht die Kaufkraft entscheidend für den Preis. Wie beim Getreidemarkt müsse eine Distanzierung des deutschen vom Weltbuttermarkt angestrebt werden. Die letzte Butterzollerhöhung habe dies Ziel ernstlich verfolgt. Unverständlich sei gegenwärtig die Haltung von Exportindustrien in der Butterfrage. Das Abgleiten des englischen Pfundes habe den internationalen Buttermarkt entscheidend getroffen. Eine Lockerung des Schutzes der deutschen Milchwirtschaft würde die internationalen Butterpreise nicht steigern und infolgedessen auch keine neue Kaufkraft für deutsche Industrieprodukte im Ausland schaffen können. Dagegen würde durch eine solche Maßnahme die deutsche Milchwirtschaft, der Kern der Landwirtschaft und des deutschen Binnenmarktes, völlig zerschlagen werden.

Deutschnationale und Reichstagseinberufung

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat bei dem Reichstagspräsidium erneut die Einberufung des Reichstages zum 24. Mai beantragt, unter gleichzeitiger Mitteilung ihres Schrittes an die übrigen Oppositionsparteien.

Danzig und Polen

Streitfragen vor dem Völkerbundsrat

Der Völkerbundsrat hat sich mit den zwischen Polen und Danzig schwebenden Streitfragen über den sogenannten Veredelungsverkehr, den Lagerverkehr und den Kontingentverkehr beschäftigt. An den Verhandlungen nahmen der Präsident der Freien Stadt, Dr. Ziehm, und der Völkerbundskommissar von Danzig, Graf Gravina, teil.

Der Berichterstatter für diese Fragen, der englische Unterstaatssekretär **Eden**, teilte zu Beginn der Verhandlungen mit, daß

die beiden Parteien

einem von ihm ausgearbeiteten

Vorschlag zur Regelung der Streitfragen zugestimmt

hätten. In diesem Vorschlag, der in die Form einer Entschließung des Völkerbundsrates gekleidet ist, wird betont, daß eine Entscheidung der Organe des Völkerbundes über eine „direkte Handlung" nach dem Wortlaut und dem Sinn unmittelbar ausgeführt werden muß. In dem Vorschlag wird weiter festgestellt, daß das polnische Finanzstrafgesetz vom 18. 3. 1932 nicht in einer Weise angewendet werden darf, die die Fragen des Veredelungsverkehrs und des Lagerverkehrs vor ihrer materiellen Erledigung präjudiziert. Polen hat sich bereit erklärt, seinen Einspruch gegen die Entscheidung des Völkerbundskommissars, durch die festgestellt wurde, daß Polen eine unzulässige „direkte Handlung" begangen habe, zurückzuziehen.

Der Vorschlag wurde **vom Völkerbundsrat einstimmig angenommen.**

An die Annahme der Entschließung schloß sich eine Debatte, in der der Präsident der Freien Stadt, **Dr. Ziehm**, die schweren Schäden schilderte, die der Danziger Wirtschaft durch die Maßnahmen der polnischen Regierung zugefügt werden. Er gab seiner Befriedigung über die Entschließung des Rates Ausdruck. Die augenblickliche Lage sei für Danzig wirtschaftlich unerträglich. Man habe der Freien Stadt bei ihrer Loslösung vom Deutschen Reich wegen ihrer wirtschaftlichen Verbindung mit Polen ein wirtschaftliches Blühen verheißen. Die heutige Lage entspreche diesen Verheißungen in keiner Weise. Dr. Ziehm betonte zum Schluß, daß den wirtschaftlichen Rechten, die Polen auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig eingeräumt worden seien, die Pflicht gegenüberstehe, auf die wirtschaftlichen Interessen Danzigs Rücksicht zu nehmen.

Der polnische Außenminister stimmte gleichfalls der Entschließung zu und gab sodann eine kurze Darstellung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Danzig und Polen vom Standpunkt der Polen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen erklärte der deutsche Vertreter im Völkerbundsrat, **Botschafter Graf Welczek**, daß in wirtschaftlicher Beziehung zwischen Polen und Danzig außer der allgemeinen Wirtschaftsdepression besondere Faktoren vorhanden seien, die dazu beigetragen hätten, die Wirtschaftslage der Freien Stadt Danzig ernsthaft zu verschlimmern. Er wies an Hand eines sehr beweiskräftigen Zahlenmaterials nach, daß die Danziger Ausfuhr nach Polen, wegen der der Konflikt entstanden ist, für die polnische Handelsbilanz praktisch keine Rolle spielt. Es sei nicht zu verkennen, daß die wirtschaftliche Spannung zwischen Polen und Danzig einen außerordentlich ernsten Charakter habe.

Der polnische Ratsvertreter erwiderte, daß die vom deutschen Vertreter angeführten Zahlen zweifellos bei der Regelung der Streitfrage herangezogen würden.

Der Danziger Völkerbundskommissar, **Graf Gravina**, wies auf die ernsten Folgen hin, die die Spannung zwischen Danzig und Polen auf das Wirtschaftsleben der Freien Stadt haben könnte. Es sei seine Aufgabe, für die Aufrechterhaltung normaler Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu sorgen. Diese Aufgabe sei nicht immer leicht.

Zum Schluß ergriff der Berichterstatter, Unterstaatssekretär **Eden**, das Wort zu einer Erklärung, die dem Charakter einer Vertrauenskundgebung des Rates für den Grafen Gravina entspricht.

Dann wurden die Verhandlungen über die Danziger Frage geschlossen.

Eine programmatische Rede des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten

In einer Rede, die Ministerpräsident Udrzal in einer Sitzung des Vollzugsausschusses der Republikanischen Partei hielt, drückte der Ministerpräsident die Ueberzeugung aus, daß die wirtschaftliche und politische Gegenwart nicht hoffnungslos sei. Es sei notwendig, so erklärte er, sich in dem gegenwärtigen Wirtschaftskriege, der rücksichtsloser als ein blutiger Krieg sei und weder Waffenstillstand noch Frieden kenne, auf sich selbst zu verlassen. Damit sei keineswegs gesagt, daß man sich gegenüber den Nachbarstaaten dauernd abschließen sollte, und es sei nicht notwendig, zu fürchten, daß sich die Tschechoslowakei, falls es notwendig sein sollte, nicht rechtzeitig der für sie günstigen Kombination anzuschließen verstehen werde. Die Aussichten für die Zukunft wären jedoch unerfreulich, wenn das Land seine Existenz etwa vorbehaltlos mit dem „wirtschaftlichen Ruin" der kleinen Staaten verbinden und nur auf das problematische Wohlwollen der Großmächte vertrauen sollte. Der Ministerpräsident betonte abschließend, daß die Regierung weiter danach streben wolle, die Stabilität der Währung und des Gleichgewichts der Handelsbilanz aufrecht zu erhalten und trat entschieden dem Gedanken einer Inflation entgegen.

Paderewski über die Korridorfrage

Der ehemalige polnische Staatspräsident Paderewski sprach in Newyork auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett, dem zahlreiche Persönlichkeiten aus politischen und Finanzkreisen beiwohnten, in einer einstündigen Rede über die Korridorfrage, die er als eine Frage zwischen Preußen und Polen bezeichnete. Er meinte, die Beseitigung des Korridors würde eine neue Teilung Polens bedeuten, gegen die sich Polen mit allen Mitteln wehren werde. Polen suche, so erklärte Paderewski, mit Deutschland in Frieden zu leben, dessen große zivilisatorische Leistungen es aufrichtig bewundere.

Bericht des Kapitäns der „Georges Philippar"

Das französische Ministerium für die Handelsmarine veröffentlicht den ersten offiziellen Bericht des Befehlshabers des verbrannten Dampfers „Georges Philippar", Kapitäns Vicq. In diesem Bericht heißt es: Am 16. Mai um 2 Uhr nachts wurde mir mitgeteilt, daß ein Passagier „Feuer in einer Kabine" gemeldet habe. Ich begab mich sofort an den Brandort und mußte feststellen, daß das Feuer rasch um sich griff, obgleich alle Löschmaßnahmen ergriffen waren. Ich ließ daraufhin halten und S. O. S.-Signale geben. Die Funkstation, die Hilfsfunkstation und der elektrische Generator am Oberdeck standen fast gleichzeitig in Flammen. Die Passagiere dieses Decks, die von dem Feuer überrascht worden waren und nicht mehr aus ihren Kabinen fliehen konnten, erstickten. Einige, die ins Meer sprangen, konnten gerettet werden. Ich konnte zwei Rettungsboote und vier kleine Kajütsboote zu Wasser lassen. Die Geretteten wurden von den drei Dampfern „Sowjetskaja Nefts", „Contrator" und „Mahfud" aufgenommen. Die Passagiere bewahrten Kaltblütigkeit, die Offiziere und Mannschaften hielten sich bewundernswert. Etwa 689 Personen sind gerettet worden.

Die Luftfahrtdebatte in Genf

Im Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz stellten die Vertreter der Kleinen Entente den Antrag, der auf die Einbeziehung der Zivilluftfahrt in die Abrüstungsmaßnahmen hinzielt, zur Diskussion. Die Vertreter Polens und Japans unterstützten diesen Antrag.

Der deutsche Vertreter Ministerialdirektor Dr. Brandenburg wandte sich dagegen, da vom Hauptausschuß der Kommission der Antrag erteilt worden sei, diejenigen Waffen zu bezeichnen, die für die qualitative Abrüstung in Frage kommen. Die zivile Luftfahrt sei aber keine Waffe. Er werde infolgedessen gegen den Antrag stimmen. Der Vertreter Hollands schloß sich dem deutschen Antrag an.

Deutsche Girozentrale-Deutsche Kommunalbank, Berlin

Der Reichswirtschaftsminister hat die Satzung der Deutschen Girozentrale-Deutsche Kommunalbank in Berlin genehmigt. Die Bankanstalt, die bisher eine unselbständige Einrichtung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes gewesen ist, hat damit eigene Rechtsfähigkeit erlangt und ist gleichzeitig unter die Aufsicht der Reichsregierung getreten.

Die französische Militärmission verläßt Polen

Die Polnische Telegraphenagentur meldet: Die französische Militärmission wird nach erfüllter Aufgabe am 1. August verabschiedet. — Von allen Militärmissionen, die die ehemaligen alliierten Länder beieinander unterhielten, hat die französische Militärmission in Polen am längsten gewirkt und hat allmählich dadurch an Kopfzahl abgenommen, daß das französische Personal durch polnisches ersetzt wurde. Schließlich blieben in Polen nur einige Franzosen, die am 1. August das Land verlassen werden.

Der neue Memel-Gouverneur



Der bisherige litauische Generalkonsul in London, Gylys, ist zum Gouverneur des Memelgebiets ernannt worden und hat bereits sein neues Amt übernommen.

Gylys hat einem Korrespondenten des Berliner Tageblatts erklärt, daß er seine Aufgabe zunächst darin sehe, zwischen den Nationen und den verschiedenen Religionsgemeinschaften des Memelgebiets das beste Einvernehmen herzustellen. Es sei sein ernstestes Bestreben, die Beziehungen des Gebietes zur litauischen Zentralregierung innig zu gestalten und alle Kontroversen aus dem Wege zu räumen. Er hoffe, daß man ihm in Memel das unerläßliche Vertrauen entgegenbringe. Die deutsch-litauischen Beziehungen zu verbessern, sei Aufgabe der Regierungen, er wolle aber als Gouverneur alles dazu beitragen, was diesen Bestrebungen nutzbar sein könne, denn das Memelgebiet müsse eine Brücke zwischen Deutschland und Litauen sein. Die Wünsche der memelländischen Bevölkerung würden ihm Richtlinien für seine Arbeit sein, solange sie sich im Rahmen der Autonomie bewegten.

Nachruf des Reichsjustizministers für Geheimrat Kahl

Reichsjustizminister Dr. Joel hielt auf der Deutschen Welle dem verstorbenen Professor Geheimrat Dr. Kahl einen Nachruf, in dem er besonders die bedeutsame Rolle des Dahingeschiedenen auf dem Gebiete der Strafrechtsreform hervorhob.

Als zu Beginn dieses Jahrhunderts, führte der Minister aus, die Bestrebungen, das Strafrecht umzugestalten, mit immer größerer Stärke einsetzten, war es Kahl, der mit Leidenschaft den Satz verfocht, daß ein neues Strafrecht nur durch die Zusammenarbeit weitester Kreise geschaffen werden könne. Er hat dann den Plan der großen vergleichenden Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechtes ausgearbeitet, ein Standardwerk, mit dem die deutsche Wissenschaft für die Reformarbeiten erst die notwendige Grundlage schuf.

Die dunklen Jahre der Nachkriegszeit stellten an die Gesetzgebungskunst des Parlaments unerhörte Anforderungen. Kahl hat als Mitglied und Vorsitzender des Rechtsausschusses des Reichstages in beispielloser Pflichttreue an allen großen, die Rechtspflege berührenden Gesetzen mitgearbeitet und immer wieder versucht, die klaffenden Gegensätze durch Sachlichkeit und Ruhe zu überbrücken. Er war im tiefsten Herzen davon überzeugt, daß unser Strafrecht erneuerungsbedürftig sei, und er hat mit dem ganzen Einsatz seiner Person und seiner großen Gaben sich bemüht, auch hier die Gräben zu überbrücken. Ein beklagenswertes Geschick nahm uns den Meister, und niemand weiß, ob und wann wir ohne ihn sein hohes Ziel erreichen werden. Kahl wird niemals ersetzt werden! Die Persönlichkeit war einzigartig und ist nicht zu ersetzen. Die strahlende Güte seines Wesens, die Freundlichkeit, die nicht gekünstelt war, sondern aus dem Herzen kam, sie werden unvergessen bleiben.

Der Räuber des Lindbergh-Babys?



Harry Fleischer,
ein übel beleumundeter Amerikaner, wird von der Polizei jetzt als der Entführer des Lindbergh-Kindes bezeichnet. Die Polizei der Stadt Mexiko, wo Fleischer zuletzt gesehen wurde, ist schwer bewaffnet worden, da Fleischer als Scharfschütze berüchtigt ist.

Der Fall Superintendent Klingenburg

Das Contibüro meldet aus Köln: Wie wir erfahren, wird sich die Kreissynode der evangelischen Kirche am 24. Mai mit dem Fall des Superintendenten Lic. Klingenburg, Köln, beschäftigen. Wie bereits gemeldet, hat am 6. Mai das Presbyterium der evangelischen Gemeinde, Köln, schon in einer einstimmigen Kundgebung die politisch-agitatorische Tätigkeit des Superintendenten bedauert.

Der unruhige „Ferne Osten"

Ermordung von Ausländern in der Mandschurei

Ein Engländer und ein Amerikaner, die an einer Jagd am Sungari-Fluß teilnahmen, sind von Aufständischen ermordet worden. Das gleiche Schicksal fanden zwei Japaner, die sich auf der Reise nach Tsitsikar befanden.

Wieder viele Tote bei den Unruhen in Bombay

Trotz der außerordentlich verschärften Bestimmungen über das Betreten der Straßen nach Einbruch der Dunkelheit kam es auch am Mittwoch in Bombay wieder zu Zusammenstößen, in deren Verlauf schwere Verluste zu verzeichnen waren. Sie beliefen sich auf elf Tote und 96 Verletzte, womit die Gesamtzahl der Opfer in den letzten fünf Tagen auf etwa 100 Tote und 950 Verletzte steigt.

Aus Bombay, 19. Mai, wird gemeldet: Die Unruhen haben nach kurzer Pause wieder eingesetzt. Heute vormittag wurden sechs Personen getötet und 30 verletzt. 40 Spinnereien mußten geschlossen werden.

Die Lage in Japan

Aus Tokio, 19. Mai, berichtet Reuter: Die Führer der Konservativen und die hohen Offiziere setzen ihre Bemühungen fort, um die durch die Ermordung Inukais geschaffene Krise zu lösen. Die Meldung, nach der Araki und Susuki sich verständigt hätten, ist verfrüht, da das Heer eine energische Säuberung der Partei und eine Hilfsaktion für die Landwirte und die kleinen Geschäftsleute verlangt, während Susuki solche weitgehenden Reformen nicht sofort versprechen kann. Dieser Punkt, der auf den ersten Blick innerpolitischer Natur zu sein scheint, ist von grundlegender Bedeutung. Man darf nicht vergessen, daß das Heer traditionsgemäß den Reichtum verachtet und daß Offiziere wie Soldaten, die aus den Landkreisen stammen, mit den armen Landwirten sympathisieren, die von Steuern zugunsten der Großindustrie und des Großhandels erdrückt werden. Das Heer will also das beseitigen, was es als einen Mißbrauch des Parteisystems betrachtet. Es ist der Meinung, daß die Besserung der Lage der landwirtschaftlichen Gemeinden wesentlich ist. Die Politiker aber können sich nicht zu fest in diesem Sinne binden, da ihre Macht in der Hauptsache von dem gegenwärtigen System abhängt, das in enger Verbindung mit den großen Interessen des Handels und der Industrie steht.

Schwierige Regierungsbildung

in Oesterreich

Das Contibüro meldet aus Wien, 18. Mai: Die Besprechungen über die Bildung einer neuen österreichischen Regierung, als deren Kanzler Minister Dr. Dollfuß ausersehen war, sind gleich nach Pfingsten wieder aufgenommen worden und haben — wenn auch in negativem Sinne — zu einer Klärung geführt.

Die Großdeutsche Volkspartei wird sich an einer Regierung Dollfuß nicht beteiligen.

Damit ist die Mission des neuen Kanzlers vorläufig gescheitert.

Bundeskanzler Dr. Buresch,

der mit seinem Kabinett während der jetzigen Krise als geschäftsführendes Ministerium weiter amtiert, hat am 9. Mai an den Generalsekretär des Völkerbundes einen

dringenden Appell um Hilfe

gerichtet. Sein Schreiben vor allem ist von der Großdeutschen Partei zum Anlaß für ihre Ablehnung genommen worden. In der Erklärung, die von ihr an Dr. Dollfuß gerichtet wurde, heißt es u. a., daß die Abgeordneten der Partei mit größtem Befremden von dem Inhalt des Schreibens Kenntnis genommen hätten, welches die mit den Geschäften betraute Regierung Buresch an den Völkerbund gerichtet habe, ohne der Partei vorher den Inhalt mitzuteilen.

Die in diesem Schreiben angeführten Absichten müßten in außenpolitischer Hinsicht in allen nationalen Kreisen der österreichischen Bevölkerung ernste Besorgnis erregen.

Oberster Grundsatz der Partei sei Wahrung der bedingungslosen Schicksalsgemeinschaft mit Deutschland. Es sei unmöglich für sie, von dieser Linie abzugehen. Da nun Dr. Dollfuß als Mitglied der bisherigen Regierung dieses Schreiben gebilligt hat und auch als künftiger Bundeskanzler dazu hält, da ferner sein Arbeitsprogramm nach Ansicht der Partei die kritische wirtschaftliche und finanzielle Situation Oesterreichs nicht mit Erfolg bekämpfen könne, sei die Großdeutsche Volkspartei gezwungen, ihre Beteiligung an einer Regierung unter Führung Dr. Dollfuß' abzulehnen.

Ob jetzt ein neuer Mann das Projekt einer bürgerlichen Konzentrationsregierung durchzuführen versuchen wird oder ob man nach einer neuen Lösung — man spricht von einem Beamtenkabinett — suchen will, ist zur Stunde noch ungewiß.

Erklärungen Macdonalds

Londoner Blättern zufolge äußerte Macdonald vor seiner Abreise nach Schottland, sein Hauptinteresse im Urlaub werde den Reparationserörterungen gelten. Er werde sich auch mit den Arbeiten der Abrüstungskonferenz befassen. — Die Tatsache, daß Macdonald beabsichtigt, am 13. Juni nach London zurückzukehren, widerlegt nach Ansicht verschiedener Blätter Gerüchte, wonach ein Aufschub der Lausanner Konferenz erwogen werde.

Besuch Emir Fessals in Berlin

Der zurzeit auf einer Europa-Reise befindliche zweite Sohn des Königs Ibn Saud von Hedschas, Emir Fessal, wird am Freitag zu seinem angekündigten Besuch in Berlin eintreffen. Voraussichtlich kommt Emir Fessal in den Mittagsstunden in einem Flugzeug im Flughafen Tempelhof an. Emir Fessal wird als offizieller Gast der Reichsregierung im Hotel Adlon Wohnung nehmen.

Der Hauptzweck seines Besuches ist die Ueberreichung eines Handschreibens des Königs Ibn Saud, das eine Stärkung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Hedschas bezwecken soll. In Vertretung des abwesenden Reichspräsidenten wird Reichskanzler Dr. Brüning den Gast zur Entgegennahme dieses Handschreibens empfangen. Emir Fessal wird voraussichtlich bis Montag in Berlin bleiben.



Herriot und Frankreichs Politik

Besprechungen mit Lebrun

Eine Unterredung, die der Präsident der Republik, Lebrun, mit dem Führer der Radikalen Partei, Herriot, hatte, galt dem „Echo de Paris" zufolge mehr den außenpolitischen als den innenpolitischen Fragen, in erster Linie der Abrüstungskonferenz und dem Reparationsproblem. Was die innenpolitische Frage der Bildung des neuen Kabinetts anlange, so beurteile Herriot die Möglichkeit einer Beteiligung der Sozialisten skeptisch, habe aber dem Präsidenten der Republik noch keine bindende Antwort geben können. In der kommenden Woche werde Lebrun mit Herriot eine neue, vielleicht entscheidende Besprechung haben. Der Präsident der Republik habe den Wunsch, angesichts der gegenwärtigen außenpolitischen Lage das Regierungsinterregnum möglichst abzukürzen.

*

Herriot nimmt in der „Ere Nouvelle" zu der letzten Rede Paul Boncours Stellung und unterschreibt dessen Standpunkt in der Abrüstungsfrage.

Sicherheit, Schiedsgerichtsverfahren und Abrüstung

seien ein Dreiklang, der in den Augen der französischen Republik seinen vollen Wert behalte. Wenn man, meint Herriot, den gegenwärtigen Zustand Deutschlands beobachte, so würden patriotische Pazifisten, wie Paul Boncour und er, hier die Schwierigkeit erkennen. Herriot unterschreibt den Standpunkt, den Paul Boncour in seiner letzten Rede zur Reparationsfrage eingenommen hat. Paul Boncour habe zwei unanfechtbare Grundsätze aufgestellt: 1. Aufrechterhaltung des französischen Willens zur europäischen Solidarität, 2. des Willens, unantastbare Rechte Frankreichs nicht veräußern und auf keinen Fall eine Trennung zwischen Frankreichs Gläubiger-Ansprüchen und seinen Schuldenzahlungen vornehmen zu lassen.

Das diplomatische Korps bei Präsident Lebrun

Aus Paris, 19. Mai, wird gemeldet: Der Präsident der Republik, Lebrun, empfing heute vormittag die Mitglieder des diplomatischen Korps, in dessen Namen der Doyen, päpstlicher **Nuntius Msgr. Maglione**, nach einem Hinweis auf den tragischen Tod des Präsidenten Doumer, an dem die gesamte Welt innigen Anteil genommen habe, die Glückwünsche des diplomatischen Korps zur Amtsübernahme des neuen Präsidenten der Republik zum Ausdruck brachte. Zugleich drückte er den Wunsch aus, daß seine Amtszeit für die französische Nation eine Aera moralischen und materiellen Wohlergehens in Frieden und in Eintracht aller Völker sein möge. Das diplomatische Korps versichere den Präsidenten seiner loyalen beharrlichen Mitarbeit.

Der Präsident der Republik, **Lebrun**, erwiderte, indem er für die dem französischen Volke aus Anlaß des Ablebens von Präsident Doumer zuteil gewordenen Beileidskundgebungen der anderen Nationen und ihrer Regierungen dankte und die diplomatischen Vertreter um Uebermittlung seines Dankes für die von den fremden Staatsoberhäuptern ihm zugegangenen Glückwünsche anläßlich seiner Amtsübernahme bat. „Unter den schwierigen Verhältnissen", so führte er aus, „die die Welt durchlebt, ist eine aktive und desinteressierte Zusammenarbeit aller Regierungen nötiger denn je, und deshalb weiß ich auch den Willen nach loyaler beharrlicher Zusammenarbeit, von dem das diplomatische Korps zwecks Erleichterung meiner Mission beseelt zu sein erklärt, nach seinem vollen Wert zu schätzen. Das diplomatische Korps kann versichert sein, daß ich nicht weniger glühend zusammen mit ihm an der prompten Regelung der ernsten Probleme zu arbeiten wünsche, deren Lösung sie alle und die gesamte Menschheit interessiert."

Der Empfang endete mit der Vorstellung der einzelnen Diplomaten durch den Chef des Protokolls.

Der französische Generalissimus über die Aufgaben des Heeres

Der französische Generalissimus, General Weygand, wurde als Mitglied in die Akademie Francaise eingeführt, wo er den durch den Tod des Marschalls Joffre freigewordenen Platz erhält. Weygand würdigte bei dieser Gelegenheit in längeren Ausführungen die Pflichten und Aufgaben des Heeres. Das Heer, so führte er aus, lehne es ab, als Instrument der Zerstörung angesehen zu werden. Es leiste Aufbauarbeit durch die Erziehung, die es den in seinen Reihen dienenden jungen Leuten biete, und durch die zivilisatorische Aktion, die es außerhalb der Grenzen ausübe. Die Armee bemühe sich, die Hüterin der Sicherheit und Zivilisation zu bleiben und zugleich eine Schule der Vaterlandsliebe und der Disziplin zu sein.

Weygand entwarf dann ein Bild seines Vorgängers Joffre unter besonderer Betonung der Rolle, die Joffre bei der Mobilmachung 1914 spielte. Er erklärte, als Joffre auf Grund der eingetroffenen Nachrichten die Gewißheit gehabt hätte, daß die andere Seite Maßnahmen für eine geheime Mobilmachung träfe, habe er durch ein Ultimatum bei der Regierung den Mobilmachungsbefehl durchgesetzt.

Beleidigungsklage des Landgerichtspräsidenten Dr. Sölling

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Berlin begann unter außergewöhnlichem Andrang der Beleidigungsprozeß des Landgerichtspräsidenten Dr. Sölling gegen den verantwortlichen Redakteur Dr. Felix Hirsch vom Berliner „Acht-Uhr-Abendblatt". Der Klage liegt ein Artikel des Blattes zugrunde, in dem Dr. Sölling vorgeworfen wird, daß er die Zugehörigkeit zu einer Regierungspartei als Sprungbrett für seine berufliche Karriere benutzt habe.

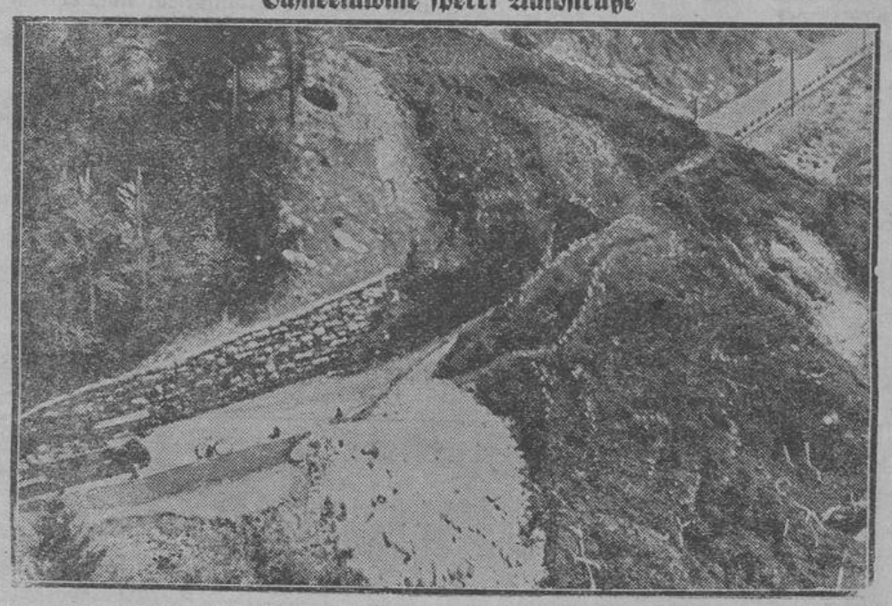
Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Hirsch Geldstrafe in Höhe von 1500 RM., evtl. 30 Tage Gefängnis. Bei der Strafbemessung sei zu beachten, daß ein hochgestellter Justizbeamter an verantwortlichem Posten von einem weitverbreiteten Blatt beleidigt worden sei.

Nach mehrstündiger Beratung verurteilte das Schöffengericht in dem Beleidigungsprozeß des Landgerichtspräsidenten Dr. Sölling gegen den verantwortlichen Redakteur Dr. Hirsch vom „Acht-Uhr-Abendblatt" den Angeklagten wegen fortgesetzter übler Nachrede in Tateinheit mit Formalbeleidigung zu einer Geldstrafe von 500 RM., im Nichteinbringungsfalle zu zehn Tagen Gefängnis.

Aushebung einer Bombenfabrik in Sevilla

Nach einer Mitteilung des spanischen Innenministeriums hat die Polizei von Sevilla im Stadtviertel Santa-Cruz eine Bombenfabrik ausgehoben. 700 Sprengbomben sind beschlagnahmt worden. Das gesamte Personal wurde verhaftet. Man glaubt, daß es sich bei der Anfertigung der Bomben um die Vorbereitungen für den revolutionären Streik handelt, der vom Allgemeinen Arbeiterverband angekündigt war. Die Polizei in Sevilla ist verstärkt worden.

Schneelawine sperrt Autostraße



Vor einigen Tagen stürzte an der neuen Großglocknerstraße zwischen Fusch und Ferleiten eine gewaltige Schneelawine ab und bedeckte zehn Meter hoch die Straße. Da ein Abtransport dieser gewaltigen Schneemasse unmöglich war, grub man einfach einen drei Meter hohen Stollen durch die 30 Meter lange Schneelawine, um so diese wichtige Straße passierbar zu machen. Durch das mitgerissene Erdreich und Geröll erscheint der Schnee dunkel.

Die Ausgabenwirtschaft des Völkerbundes

Der Völkerbundsrat befaßte sich zum ersten Male ausführlich mit der Ausgabenwirtschaft des Völkerbundes und seiner verschiedenen Organisationen.

Der Vertreter Englands begründete die Forderungen der englischen Regierung nach strengster Sparsamkeit und schlug die Einsetzung eines Fünferausschusses vor, der der Völkerbundsversammlung im September konkrete Vorschläge für die Einschränkung der Ausgaben machen solle.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drumond, legte ein Memorandum vor, in dem er sich um den Nachweis bemüht, daß die Ausgabensteigerung auf eine ständig steigende Tätigkeit der Völkerbundsorgane zurückzuführen sei. Es sei nicht angängig, die Höhe der Gehälter der Völkerbundsbeamten mit den Besoldungsverhältnissen der Beamten in den einzelstaatlichen Verwaltungen zu vergleichen. Wenn man schon einen Vergleichsmaßstab wähle, so müsse man die Gehälter der diplomatischen Vertreter im Auslande heranziehen. Der Generalsekretär erklärte sich mit der Einsetzung des von England geforderten Untersuchungsausschusses einverstanden.

Die Debatte hierüber wird am Freitag fortgesetzt. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der von England geforderte Untersuchungsausschuß eingesetzt wird. Wie er sich im einzelnen zusammensetzen wird, steht noch nicht fest. Die eigentlichen Entscheidungen sind erst in der Budgetkommission der Versammlung im September zu erwarten.

Evgl. Kirchengelder in Gladbach-Rheydt veruntreut

Der Gemeindesekretär verhaftet — 55 000 Mark fehlen

Morgens ist in Gladb.-Rheydt auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der 43jährige Gemeindesekretär Heinrich Paulussen wegen Verdachts der Veruntreuung von Kirchengeldern verhaftet worden. Bei einer außerordentlichen Revision durch die Kirchenbehörde war in der Gemeindekasse ein Fehlbetrag von 55 000 Mark entdeckt worden dergestalt, daß zwar die Bücher buchtechnisch in Ordnung waren, Paulussen sich aber über einen ausgewiesenen Barbetrag von 55 000 Mark nicht ausweisen konnte. Es handelt sich um Kirchensteuergelder und Gelder, die Paulussen als Geschäftsführer des evangel. Wochenblattes verwaltet. Seine Einlassung geht dahin, daß nur ein Buchungsfehler vorliegen könne. Für einen zweiten Fall, in dem er Gelder dem Reservefonds des Wochenblattes entnommen hat, konnte er keine Erklärung geben.

Bielefeld. Großer Fehlbetrag der Stadt. Der neue Haushaltsplan der Stadt Bielefeld wurde jetzt nach Fertigstellung durch den Magistrat zur weiteren Beratung an die Stadtverordnetenversammlung überwiesen. Er weist trotz scharfer Kürzungen der Ausgaben noch einen Gesamtfehlbetrag von 6 918 932 RM. auf. Trotz der vierfachen Bürgersteuer und der doppelten Getränkesteuer hat sich das Steueraufkommen gegenüber dem Vorjahr noch um 1 727 000 RM. vermindert. — Zu der seit einiger Zeit schwebenden Theaterfrage erklärt jetzt die Stadtverwaltung, daß sie sich grundsätzlich für eine Weiterführung des Stadttheaters unter Bewilligung eines Zuschusses von 50 000 RM. ausgesprochen habe.

25 Jahre Chlorodont

ein deutsches Kulturerzeugnis, das Weltruhm erlangte. Die Tatsache, daß die **Chlorodont-Zahnpaste** in allen Ländern der Erde vorzugsweise Verwendung findet und von 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich im Gebrauch ist, beweist am besten ihren hohen Wert für eine vernünftige Zahnpflege zur Erlangung schöner weißer Zähne. — Versuch überzeugt. — Tube 50 Pf. und 80 Pf.

Der Schlangentöter

Eine afrikanische Geschichte

Oben im Nordosten von Transvaal liegt das große Buschfeld, wo alljährlich die Jagdgesellschaften sich einfinden, um einige Wochen im Herzen der Urnatur dem edlen Waidwerk nachzugehen. Der dichte Busch, das herrliche, saftige Gras und die vielen, kleinen Sturzbäche, die sich von den hohen Bergen in die breiten Täler ergießen, locken das Wild in großen Mengen hierher.

Wir hatten unterhalb von Barberton unser Lager aufgeschlagen. Weiter nach Norden war die Knallerei groß gewesen und das Wild hatte nach hier gewechselt. So behaupteten wenigstens unser Führer, und er war ja in dieser Gegend zu Hause, er kannte hier Weg und Steg. Unter einer Gruppe Schirmakazien halten wir unseren großen Ochsenwagen ausgespannt und dann rings um unser Lager einen hohen Kraal aus Dornbüschen gezogen. Die Löwen hausten hier in Rudeln, bot ihnen doch so manches krank geschossene Tier eine gute und bequeme Mahlzeit. Des Nachts umschlichen sie dann unseren Dornenkraal, weithin erscholl ihr furchtbares Gebrüll und tönte in vielfachem Echo von den hohen Felswänden der umliegenden Berge zurück.

Zwei Tage hatten wir hier schon gelagert und so manches Geweih zeugte von unseren Erfolgen. Sogar eine Löwin und ein Leopard waren unseren Gewehren schon zum Opfer gefallen.

Am Abend des zweiten Tages saßen wir um unser Lagerfeuer. Das Mahl war beendet und die Tabakspfeifen glimmten. Hoch oben über uns funkelte das Gestirn des südlichen Kreuzes, und von fern her drang das Heulen des kleinen Raubwilds, der Aasjäger des afrikanischen Buschfeldes, zu uns herüber. Der Tag war sehr heiß gewesen, eine dumpfe Schwüle lastete über dem Tal. Und wenn dann der Knaster brennt und die kleinen blauen Flämmchen sich am trockenen Holze des Lagerfeuers emporschlängeln, dann löst sich die Zunge des Jägers, leben die Geschehnisse und Abenteuer des Tages im Gespräch noch einmal auf.

Da, mitten in eine Erzählung hinein, gellt plötzlich das aufgeregte Gekläff der Hunde! Mit steifen Beinen, wild sich emporsträubenden Haaren weichen sie Schritt für Schritt rückwärts gehend einer unsichtbaren Macht. Wir springen auf, greifen nach den Gewehren. Eine Minute vergeht. Dann tritt aus dem Dunkel eine hünenhafte Gestalt, geht langsam und wortlos auf das flackernde Feuer zu. Unter dem zerrissenen Hut quellen lange, schneeweiße Haare hervor, ein wallender, weißer Bart umrahmt das scharfgeschnittene Gesicht, um dessen fest zugekniffenen Mund Schmerz oder Entbehrung harte Falten gegraben haben. Die unruhigen Augen funkeln wild und fiebrig. Dürftig und zerlumpt ist die Kleidung des Fremden, das Schuhwerk zerrissen. Eine lange schwarze Mambaschlange — das giftigste und gefährlichste Reptil Afrikas — um den Hals, einen Stab in der Hand, so steht er vor uns und starrt uns der Reihe nach an. Wie versteinert setzt sich alles, nur die Hunde kläffen laut.

„Tabak, Swenton?"

Unser Führer bricht das Schweigen und hält dem Fremden den Tabaksbeutel hin. Ohne den Mund zu öffnen, ohne ein Nicken des Dankes nimmt der Angeredete den Tabaksbeutel, zieht aus einer Tasche eine uralte Pfeife mit abgebrochenem Mundstück und stopft sie bedächtig. Dann steckt er den Tabaksbeutel zu sich, bückt sich unendlich langsam zum Lagerfeuer und nimmt eine glühende Kohle in die Finger. Mit einer unheimlichen Ruhe setzt er seine Pfeife in Brand.

„Kaffee, Swenton?" fragt wieder der Führer und hält dem merkwürdigen Gast seinen Trinkbecher hin. Swenton nimmt gierig den Kaffee, reicht den Becher zurück, streift die tote Mamba von seiner Schulter. Eine Weile betrachtet er das Reptil, ein unheimliches Grinsen verzerrt einen Augenblick die harten Züge; dann wirft er unserem Führer die Schlange zu Füßen. Langsam, ohne ein Wort des Dankes, ohne einen Gruß, schreitet der Mensch wieder aus dem Lichtkreis unseres Feuers und verschwindet im Dunkel der Nacht, aus dem er kam.

Eine kleine Weile sitzen wir alle stumm, von Grauen gebannt. Dann wie auf Kommando reden wir alle zugleich. „Unheimlicher Mensch," „schrecklich," „gruselig," ertönt es von allen Seiten.

„Ja, unheimlich und schrecklich traurig," antwortet unser Führer. „Der Mensch ist — er zeigt mit dem Finger auf die Stirn — verrückt, geistesgestört."

„Aber wer ist er denn, was macht er denn mit der Schlange?"

„Der Mann," antwortet der Führer, „heißt Swenton, wird hier aber allgemein nur der Schlangentöter genannt. Er war einer der berühmtesten Chirurgen des Landes, bis ihn das Unglück traf. Jetzt wandert er schon jahrelang im Busch umher und tötet Schlangen. Kein Mensch hat in all den Jahren jemals ein Wort von ihm vernommen, auch die Kaffern nicht. Er wohnt am Kappiersberg in einer Höhle. Aber ich werde euch mal seine Geschichte erzählen." —

Alles rückt näher, schnell werden noch einige Scheite auf das Feuer geworfen und unser Führer beginnt:

„Vor ungefähr zehn Jahren kam Swenton in diese Gegend. Er war damals ein forscher, strebsamer Chirurge, der sich in kurzer Zeit einen großen Namen machte. Eines Tages wurde er zu einem reichen Farmer gerufen, auf dessen Land man eine reiche Goldader entdeckt hatte. Die einzige Tochter des Hauses war schwer erkrankt, und eine Operation dringend nötig. Keiner der anderen Aerzte getraute sich so recht daran, und so hatte man als letzte Rettung Swenton geholt. Ohne Zögern ging er an die Arbeit. Sie gelang und nach verhältnismäßig kurzer Zeit war die Tochter des Farmers wieder ganz gesund. Ein Jahr später führte er sie zum Altar. Bald war er so weit, daß keine Operation von irgendwelcher Bedeutung ohne ihn gemacht wurde, und so mancher Patient verdankt sein Leben einzig und allein diesem tüchtigen Manne. Er trank nicht, er rauchte nicht; aber dafür hatte er eine andere Leidenschaft, den Schlangenfang. Mit einer geradezu künstlerischen Geschicklichkeit verstand er es, auch die giftigsten Schlangen mit der Hand zu greifen. Wenn er eine Schlange sah, dann hockte er sich nieder, hielt die linke Hand dem Tier hin und reizte es durch Zusammenklappen des Daumens und der anderen Finger so lange, bis es sich aufrichtete und zuschlug. In derselben Sekunde zog er die linke Hand weg und packte mit der rechten das Tier hinter dem Kopf. Um die Schlange zu locken, pfiff er in schrillen Tönen eine eigenartige Melodie; die Schlangen krochen dann wie bezaubert auf ihn zu. Hatte er dann eine Schlange gefangen, so brach er ihr die Giftzähne mit einer Drahtzange aus und setzte sie wieder in Freiheit. Mit dem so gewonnenen Gift machte er allerlei Experimente. Mit seiner jungen Frau lebte er sehr glücklich, nur gelang es ihr nicht, ihrem Manne die Schlangenpassion abzugewöhnen. Sie selber hatte eine unauslöschliche Furcht vor Schlangen, und alle Versuche Swentons, diese Furcht zu verscheuchen, waren ohne Erfolg geblieben.

Eines Nachmittags war er wieder losgegangen, hatte eine gelbe Cobra erwischt und ihr die Giftzähne ausgebrochen. In einer lustigen Laune entschloß er sich, das jetzt harmlose Tier mit nach Hause zu nehmen. Seine Frau hatte mehrere Damen zum Nachmittagstee eingeladen, und er wollte der Gesellschaft einen kleinen Schreck einjagen. Ehe er seine Gartenpforte erreichte, legte er sich die Cobra zwischen Rock und Weste um den Leib und ließ dann den Kopf overhand des ersten Hemdknopfes heraushängen. Ueber den Kopf der Schlange hielt er seinen Hut und trat so, aufs lebhafteste begrüßt, bei den Damen ein. Nach der ersten Begrüßung, inmitten der Damen stehend, nahm Swenton seinen Hut weg, so daß die Schlange sofort ihren Kopf aufrichtete, sichtbar wurde. Gerade in diesem Augenblick kam seine Frau auf ihn zu, um ihm eine Tasse Tee zu reichen, sah die Schlange und brach mit einem Aufschrei zusammen. Eine tiefe Ohnmacht umfing ihre Sinne.

Es dauerte lange Zeit, ehe die Frau sich erholt hatte; aber eine Reise nach Europa verfehlte nicht ihre heilsame Wirkung.

Es war einige Jahre später. Swentons Gattin weilte zu Besuch bei ihren Eltern auf der Farm und pflegte dort jeden Morgen und Abend im Garten spazieren zu gehen. Sonntags war Swenton immer auf der Farm zu finden. Eines Sonnabends ging Frau Swenton wieder im Garten spazieren und pflückte Rosen für den Empfang ihres Gatten. Gerade als sie von einem Rosenstrauch eine rote Knospe abschnitt, schoß plötzlich unmittelbar vor ihr eine Mambaschlange hoch. Gelähmt vor Schreck brach die Frau zusammen und fiel vornüber. Zischend schlug die Mamba ihre giftigen Zähne tief in den Hals der jungen Frau.

Ein Kaffer, der gesehen hatte, wie die junge Herrin fiel, holte sofort Hilfe, und im rasenden Galopp jagte ein Bote zur Stadt, um Swenton zu benachrichtigen. Aber alle Hilfe, alle Versuche, die unglückliche Frau zu retten, waren vergebens, das Gift der Mamba wirkte zu schnell und ist unbedingt tödlich. Staubbedeckt, ohne Hut, mit irren Augen, kam Swenton einige Stunden später an; zu spät! Er konnte nur noch in das schmerzverzerrte Antlitz seiner entschlafenen Gefährtin blicken. Lange starrte er die Tote an, brach dann in ein heiseres, unheimliches Lachen aus und verließ, so wie er ging und stand, das Zimmer. Querfeldein ging er, hinein in den dichten Busch. Kein Wort hat der unglückliche Mann wieder gesprochen. Alle Versuche, ihn der Menschheit wiederzugewinnen, waren erfolglos. Er lebt nur für den einen Gedanken: die Schlangen auszurotten, die ihm sein Liebstes, sein Weib, genommen hatten. Oben in der Höhle, wo er haust, liegen überall die bleichenden Ueberreste von Schlangen umher; und die Schlangenkadaver, die überall an den Aesten hängen, sind alle Opfer der Rache, die Swenton an ihrem Geschlecht nimmt.

So endete die Erzählung des Führers. Lange saßen wir stumm, von Grauen gerührt. Aus dem Busch klang das Heulen des Raubwildes, aber wir vernahmen es nicht.

Die Verhandlungen im Ruhrbergbau

Nachdem die Verhandlungen über den Tarifkonflikt im Ruhrbergbau zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterverbänden kürzlich ergebnislos abgebrochen werden mußten, fanden am Donnerstag, wie von Gewerkschaftsseite mitgeteilt wird, die

Parteiverhandlungen vor dem staatlichen Schlichter, Prof. Dr. Brahn,

statt. Auch diese Besprechungen führten zu keinem Ergebnis, sondern wurden

nach kurzer Dauer abgebrochen.

Die Zechenvertreter beharrten auf ihre alten Forderungen. Diese gehen bekanntlich dahin, die geltenden Tariflöhne um 12 Prozent zu ermäßigen, um eine sogen. Auflockerung des Lohntarifsystems im Ruhrbergbau herbeizuführen. Diese Zumutung lehnten die Bergarbeitervertreter mit den bekannten Gründen ab. Bezüglich des Manteltarifes wiederholten die Zechenvertreter ihre Forderung nach Fortfall des Hausstandsgeldes, einer Reduzierung der bisherigen Urlaubsvergütung und der Lohnzuschläge um 50 Prozent. Außerdem forderten sie erneut eine Verminderung des Bezugsrechts auf Deputatkohle um ca. ein Fünftel. Demgegenüber brachten die Gewerkschaftsvertreter zum Ausdruck, daß sie auch diese Verschlechterungsanträge ablehnen müßten. Bezüglich der Arbeitszeit forderten die Arbeitgeber wiederum eine Beseitigung der tariflichen Siebenstundenschicht, damit beim Ablauf des geltenden Mehrarbeitsabkommens die gegenwärtige Schichtzeit weiterhin Gültigkeit habe. Für die Uebertagearbeiter forderten sie ein besonderes Arbeitszeitabkommen. Gegenüber diesen Forderungen betonten die Arbeitnehmervertreter, daß ein derartiges Verlangen im Rahmen der tatsächlichen Verhältnisse absolut unverständlich sei. Infolge der fortgesetzten Technisierung und der damit verbundenen riesigen Leistungssteigerung je Mann und Schicht sei eine wirksame Milderung der Arbeitslosennot nur durch eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen. Sie müßten daher die Vorschläge des Zechenverbandes nicht nur ablehnen, sondern eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 6½ Stunden täglich bezw. erneut die Einführung der 40-Stundenwoche fordern.

Da in sämtlichen Fragen eine Annäherung der Tarifparteien nicht zu erzielen war, wurden wie bereits erwähnt, die Parteiverhandlungen vor dem Schlichter ergebnislos abgebrochen.

Die Weiterberatungen fanden dann in einer kleinen Schlichtungskommission ihre Fortsetzung.

Dortmund. Bergarbeiterführer Heinrich Hansmann †. In der Nacht zum Pfingstsonntag starb im Alter von 71 Jahren Heinrich Hansmann, einer der Mitbegründer des Deutschen Bergarbeiterverbandes und Mitinhaber des Verlages des Verbandsorgans „Die Bergbau-Industrie". Heinrich Hansmann wurde am 8. Februar 1861 in Eichlinghofen bei Dortmund geboren. Im Jahre 1898 wurde er zum Knappschaftsältesten gewählt, im Jahre 1893 zum Mitglied des Kontrollausschusses des Verbandes. Von 1905 bis 1926 war Hansmann Bezirksleiter und Geschäftsführer des Bergarbeiterverbandes. An der Kommunalpolitik nahm er regsten Anteil. Von 1893 bis 1929 gehörte er der Gemeindevertretung von Eichlinghofen als Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion an.

Osnabrück. Einweihung einer Wallfahrtskirche. In Anwesenheit einer zahlreichen Gemeinde fand am Dienstag die Einweihung der durch einen umfangreichen Erweiterungsbau vergrößerten Pfarr- und Wallfahrtskirche in Rulle statt. Die feierliche Konsekration des Baues wurde durch Bischof Berning von Osnabrück vollzogen.

Datteln. Liebesdrama. In einem Hause am Neuen Weg kam es abends zu einer Liebestragödie. Eine dort wohnende 28jährige Frau unterhielt seit längerer Zeit mit einem 22jährigen jungen Mann ein Liebesverhältnis. Während der Ehemann in der Grube arbeitete, trafen sich die beiden am Mittwoch und beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Der Liebhaber öffnete der Frau die Pulsadern und versuchte, sich ebenfalls zu töten. Der von der Zeche heimkehrende Ehemann fand das Haus verschlossen und schlug die Fensterscheiben ein. Er fand das Paar in seinem Blute liegend schwer verletzt vor. Beide Personen wurden dem Krankenhause zugeführt, wo sie hoffnungslos darniederliegen.

Mülheim-Ruhr. Der schwere Motorradunfall in der Blumentalstraße in Mülheim-Styrum, bei dem ein Toter und ein Schwerverletzter zu beklagen sind, hat seine Aufklärung gefunden. Der Motorradfahrer Josef Heuken aus Oberhausen hat in einer Styrumer Wirtschaft den Fritz Becker getroffen, der von einer Geburtstagsfeier kam und stark angetrunken war. Auf dessen Bitte brachte er ihn auf seinem Motorrad nach Hause, wobei beide unterwegs durch die Schuld des angetrunkenen Becker zum Stürzen kamen. Becker schlug mit dem Kopf auf den Bordstein auf und war auf der Stelle tot. Heuken hat sehr schwere Verletzungen davongetragen.

Verford. Hoher Fehlbetrag im Haushaltsplan. Der Haushaltsplan für das Jahr 1932 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrag von 5,23 Millionen RM ab. Es ergibt sich ein ungedeckter Fehlbetrag von 1,2 Mill. RM, der, wie bei den meisten anderen Städten, durch die Wohlfahrtslasten bedingt wird. Die Ausgaben sind in allen Etatsposten stark eingeschränkt.

Hameln. Kampf mit einem wütenden Bullen. Als der 80jährige Altenteiler Friedrich Strüver in Brockensen eine Kuhe im Stalle festmachen wollte, stürzte sich plötzlich ein junger Bulle, der sich losgerissen hatte, auf den alten Mann. Strüver wurde von dem wütenden Tier auf die Hörner genommen und zu Boden geschleudert. Der Bulle schlitzte ihm darauf die Unterschenkel bis zum Knie auf. Trotzdem konnte sich der Verletzte mit einer Mistforke solange verteidigen, bis ihm Hilfe gebracht wurde. Der herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus an.

Lübecks Kirchtürme in Gefahr

Eines der schönsten deutschen Städtebilder bedroht

Tausende von klingenden Talern werden notwendig sein, wenn man die Türme Lübecks wieder gesund machen will. Vorläufig sind sie im besten Begriff, zu stürzen. Sie fallen um oder ineinander, gerade wie die Statik auch im Falle es noch verlangt. An den verschiedensten Stellen der Stadt rächen sich schwere Sünden der Baumeister vergangener Jahrhunderte. Man hat nun Baudoktoren herangeholt und hofft mit ihrer Hilfe eine Gesundung zu erreichen. Prof. Dr.-Ing. h. c. Rüth ist Spezialist für derartige Kirchen- und Turmkrankheiten. Auch er legte seine Stirne in sehr traue Falten, als er das unheilsah.

Die meisten Sorgen bereitet der Südturm des Domes. Er neigt sich nach Südwesten. Breite Risse spleißen den Verputz und die Steine ab. Einen Meter Unterschied zur Senkrechten hat die Turmspitze schon erreicht. An anderer Stelle knickt das Mauerwerk, dann wieder baucht es sich aus. Es sieht sehr ernst aus um den Dom von Lübeck.

Aehnlich schlimm steht es mit dem Nordturm der herrlichen Marienkirche und dem Turm von Sankt Peter. Regen und Wind, Frost und Hitze haben ihr Mögliches getan, um derartige Verwüstungen anzurichten.

Jedoch mit diesen Feststellungen sind die Ursachen noch nicht erfaßt. Die schlimmste Ursache für die Gefährdung des Domes liegt nämlich anderswo: Der Dom hat gar kein Fundament. Er hängt sozusagen in der Luft und sinkt jetzt in sich zusammen. Findlinge ruhen da unten, ein paar hundert riesige, mächtige Findlinge, aber einfach aufeinandergetürmt, ohne Bearbeitung, ohne Zement oder einen anderen Bindestoff. Auf diesen Steinen steht das Mauerwerk, das viele tausend Zentner schwer ist. Senkrecht geht es nach unten, ohne Verbreiterung, ohne Stütze und Strebe. Das Doppelte des zulässigen Gewichtes lastet auf diesem Fundament, das keines ist.

Interessant ist noch, zu erfahren, daß schon vor mehr als 160 Jahren ein Hamburger Baumeister auf die Gefahr hinwies, daß eines Tages der Turm einstürze. G. Sonnin hieß der Warner; er errichtete später die Hamburger Michaeliskirche. Seine Worte verklangen ungehört. Der Ueberhang, den er damals feststellte, hat in den anderthalb Jahrhunderten um 30 Zentimeter zugenommen.

Man wird die rissigen Mauern anbohren und durch die Bohrlöcher unter hohem Druck Zementmilch in die Wände pressen. Für die Marienkirche und für St. Petri wird diese Kur genügen. Aber bei dem Dom? Da wird man auf ein anderes Verfahren sinnen müssen. Es ist höchste Zeit einzugreifen, wenn nicht eines der schönsten deutschen Städtebilder, das Bild des siebentürmigen Lübeck, vernichtet werden soll.

Grosse Ausstellung „Deutschland im Spiegel der Verkehrswerbung"!

in der Blütenstadt Leichlingen

(Gasthof Deppermann)

vom 20. bis 29. Mai 1932 - Täglich geöffnet!

Weit über 1000 verschiedene Plakatmotive und Schriften aus dem Gebiete der Verkehrswerbung von ganz Deutschland. - **Sonderabteilung:** Reichsbahn, Reichspost, Schiffahrt, Luftfahrt, Presse, Berufsschulen, Ausland. - **Eintritt 20 Rpf.** - Täglich **kostenlose Besucher-Prämien:** Eine 3tägige **Heidelbergfahrt, Helgolandfahrten, Flüge, Rheinfahrten** u. a. m.

MEYERS LEXIKON



12 BÄNDE VON A-Z
VOLLSTÄNDIG

Ausführlicher, illustrierter Prospekt kostenlos durch jede Buchhandlung

Damen- u. Herrenfrisier-Salon Gerhards



Erstklassige Bedienung!
Föhnwellen Dauerwellen
Moderne Frisuren
Haarfärben
Künstl. Höhensonne-Bestrahl.
gegen Haarausfall

Fernspr. 604 Hauptstr. 36

Jetzt ist es Zeit

ihren Herd, Kamin u. Füllofen reparieren zu lassen Lager in Ersatzteilen sämtl. Systeme, Chamotte und Chamottsteinen.
Reparaturen werden sauber und bei billigster Berechnung ausgeführt.

Ofen-Fachmann
W. Fastenrath
Ofenschlosserei
Nagelsbaum 459.
Fernsprecher 496.

2-Zimmer-Wohnung

zum 1. Juni zu mieten gesucht. — Angebote unter „S. M. 20" an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

2-3-Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Öffentliche
Versammlung
am Samstag, den 21. Mai, abends 8 30 Uhr, im Lokale „Zur alten Post" (Witwe H. Urbahn)

Arbeit für Alle
ohne Planwirtschaft
ohne Arbeitsdienstpflicht

Redner: Fritz Eicker, Wermelskirchen
Freie Aussprache!

Freiwirtschaftsbund (F. F. F.)

Zur Unkostendeckung werden 20 Rpf Eintritt erhoben. Erwerbslose haben freien Eintritt.

Krieger-Verein Burscheid
Am **Sonntag, d. 22. Mai,** nachmittags 6 Uhr, im Vereinslokal Bruno Lungstraß

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht über den Delegiertentag
2. Geschäfts- u. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Vorstandssitzung 5 Uhr
Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Der Vorstand.

Hiesig. Geflügelfarm
sucht für leichte Arbeiten und Mitfahren im Auto
14-16 jähr. Jungen
bei 6.— RM Wochenentschäd.
Auskunft i. d. Geschäftsst. d. Zt.

Burscheider = Schützenverein e. V. =

Behufs Teilnahme an dem **Schützenfest in Pattscheid** am **Sonntag, den 22. Mai,** versammeln sich die Mitglieder bei **Hugo Urbahn** (Alte Post). Abfahrt 2 Uhr mit der Wupper-Sieg.
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Kasino Hilgen
Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 5 Uhr

Versammlung

Tagesordnung:
1. Zahlung der Bezüge.
2. Bestellung von Kohlen u. Briketts.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Inserieren bringt Gewinn!

Freundlich möbliertes
Zimmer
für alleinstehenden Herrn sofort gesucht. Offerten an
Colonia, Lederfabrik
Burscheid-Ölmühle.

FN Motorräder
von 695 Mark an. (Steuerfrei).
Willy Hausmann
Nagelsbaum, Fernsprecher 496.

Vermessungsarbeiten

für das Kataster, wie Teilungen, Grenzfeststellungen, sowie Lagepläne für Conzessionsgesuche jeder Art, Sicherstellung von Wasserrechten, Nivellements usw. führt aus

Theis
Staatlich vereideter Landmesser in Wermelskirchen, Fernspr. 2487

Gewinnauszug
2. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 19. Mai 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 113733
6 Gewinne zu 5000 M. 41981 138876 327324
2 Gewinne zu 3000 M. 316977
4 Gewinne zu 2000 M. 115564 179961
26 Gewinne zu 1000 M. 17245 43818 163930 179558 193961 232956 243281 245520 253095 284250 336744 337132 381186
36 Gewinne zu 800 M. 11430 14403 45938 57056 60397 62421 68644 81340 81599 89573 111200 124133 138132 203995 211057 225702 288529 295352
68 Gewinne zu 500 M. 14212 31937 36576 65272 66013 70853 75470 82944 102564 114043 152202 157705 175117 176396 195269 213304 220385 230267 237122 238940 254438 257952 263892 294884 299493 309507 320099 320773 329646 336357 338511 361584 384863 388809

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 3040
2 Gewinne zu 10000 M. 13578
4 Gewinne zu 3000 M. 309050 341910
8 Gewinne zu 2000 M. 152745 232807 289453 289637
32 Gewinne zu 1000 M. 1148 4653 8192 143691 204257 211416 222124 258082 270026 290759 366735 374825 376650 381647 385918 396846
42 Gewinne zu 800 M. 8062 36528 65578 78932 94257 120403 137445 149969 156479 206579 210635 214122 237054 248492 252644 318354 318975 349710 353379 369345 380322
46 Gewinne zu 500 M. 1716 15175 39791 40536 67608 74008 75567 75974 83943 154119 172872 175114 196428 207083 223991 242639 268700 273749 286512 287919 357429 359545 360124

Die Ziehung der 3. Klasse der 39. Preußisch-Süddeutschen (265. Preußischen) Staatslotterie findet am 15. und 16. Juni 1932 statt

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 116 — 2. Blatt — Freitag, 20. Mai 1932

Der Frühling in der Küche

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Wie in den Kleiderschrank, so sollte jetzt auch in die Küche der Frühling seinen Einzug halten. Das ist umso notwendiger, als unsere Ernährung im Winter zwangsläufig eine mehr oder minder unzweckmäßige gewesen ist. Vor allem haben uns frisches Gemüse und frisches Obst gefehlt. Dieser Mangel, der sich bei vielen Menschen in Gestalt der sogenannten „Frühjahrsmüdigkeit" mit all ihren unangenehmen Begleiterscheinungen bemerkbar macht, muß jetzt baldmöglichst ausgeglichen werden. Vor allem gilt es, die in der Winterkost fehlenden Vitamine und Salze jetzt dem Körper zuzuführen.

Das sind zunächst die verschiedenen Maikräuter, die uns die Natur für diesen Zweck zur Verfügung stellt. Zu ihnen gehören Schnittlauch, Petersilie und ähnliche, die sich besonders als Zutaten zu Suppen, zu Soßen, zu Käse und Butter eignen. Das junge Gemüse, dessen gesundheitlicher Wert natürlich besonders hoch zu veranschlagen ist, wird seines hohen Preises wegen vielen Hausfrauen noch zu teuer erscheinen; wenngleich sich eine solche Ausgabe aber durch die Verbesserung der Gesundheit wohl bezahlt macht. Es stehen aber auch für Minderzahlungskräftige genügend Wildgemüse zur Verfügung, die man z. B. von einem Frühlingsspaziergang mit heimbringen kann. Die ersten Triebe des Löwenzahns können zu schmackhaftem Salat oder feinem Gemüse verarbeitet werden, aus Kresse, Sauerampfer und Feldsalat lassen sich ebenfalls gut schmeckende und der Gesundheit dienliche Gerichte herstellen. Spinat und Radieschen sind außerdem wohl für jeden Geldbeutel erschwinglich.

Von weiteren Gaben des Frühlings sei besonders und mit besonderem Nachdruck auf Milch und Butter aufmerksam gemacht. Die Maibutter erfreut sich nicht nur wegen ihres guten Geschmacks allgemeiner Beliebtheit, sondern sie ist, ebenso wie die Milch, um die jetzige Jahreszeit vitaminreicher als sonst, da das Vieh bereits auf die Weide kommt und hier Frischfutter genießt.

Sehr wichtig ist es noch, darauf hinzuweisen, daß man vom Markt oder aus dem Gemüseladen nur deutsches Gemüse, das dem ausländischen in keiner Weise nachsteht, nach Hause bringt und so nicht nur sich selbst und seiner eigenen Familie, sondern auch dem deutschen Volksvermögen einen wertvollen Dienst erweist.

Aus der Heimat

Versammlung des Freiwirtschaftsbundes

Am morgigen Samstag, den 21. Mai, abends 8,30 Uhr, findet im Lokale „Zur alten Post" (Wwe. Hugo Urbahn) eine öffentliche Versammlung des Freiwirtschaftsbundes statt. Herr Fritz Eicker-Wermelskirchen wird über das Thema „Arbeit für alle ohne Planwirtschaft, ohne Arbeitsdienstpflicht" sprechen. Zur Unkostendeckung werden 20 Pfennig Eintritt erhoben. Erwerbslose haben freien Eintritt.

Siehe auch Anzeige in vorliegender Ausgabe.

Die Generalversammlung des Ziegenzuchtverbandes

findet am 29. Mai in Berg. Neukirchen statt. Im Mittelpunkt der Tagesordnung steht der Vortrag des Landwirtschaftsrates Arnold, Wesel: „Wo stehen wir heute in der Ziegenzucht".

Tagung des Berg. Verkehrsverbandes

Der Berg. Verkehrsverband ladet zur Hauptversammlung am Samstag, den 28. Mai, mittags 11,30 Uhr, in den großen Saal des Hotels Althoff in Waldbröl ein. Auf der Tagesordnung stehen neben der Erstattung des Jahresberichtes und der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten die Beschlußfassungen über Werbemaßnahmen.

Lüttringhausener Heimatspiele 1932

Wie jetzt feststeht, finden die diesjährigen Lüttringhausener Heimatspiele an folgenden Tagen statt: 31. Juli, 7., 14. und 21. August. Ueber die Vorarbeiten, die noch im Gange sind, werden wir in den nächsten Tagen berichten.

Schöne Erfolge im Burscheider Brieftaubensport

Der vergangene Sonntag brachte unserem hiesigen jungen Brieftauben-Züchter-Verein „Sturmvogel" (Vereinslokal Richard Wieden) einige beachtliche Erfolge.

Innerhalb der Reisevereinigung Opladen, welcher 25 Vereine, darunter auch der hiesige, angeschlossen sind, wurden mit 1088 Tauben ab Fürth in Bayern (Luftlinie 330 Klm.) 272 Preise ausgeflogen. Hiervon errang unser Verein die nachfolgend verzeichneten.

Das Auflassen der Tauben erfolgte um 5,25 Uhr früh. Ausweislich der Preisliste errang:

Ernst Weil	den 40. Preis bei Ankunft um 10,7,5 Uhr
Kurt Funke	den 44. Preis bei Ankunft um 10,8,13 Uhr
Karl Haas	den 61. Preis b. Ankunft um 10,23,21 Uhr
Heinr. Birken	den 66. Preis bei Ankunft um 10,25,5 Uhr
Fritz Beer	den 83. Preis b. Ankunft um 10,41,11 Uhr
Karl Schmitter	den 86. Preis b. Ankunft um 10,43,29 Uhr
Kurt Funke	den 129. Preis b. Ankunft um 11,35,2 Uhr
Fritz Beer	den 140. Preis b. Ankunft um 11,52,29 Uhr

Mag auch die Stückzahl nicht sehr bestechen, so muß aber besonders das Rangverhältnis, in welchem die Preise nach hier geholt wurden, beachtet werden, wobei noch zu würdigen bleibt, daß unser Verein mit kleiner Mitgliederzahl gegen Vereine im Wettbewerb steht, die 25—30 Jahre schon intensiv im Brieftauben-Sport tätig sind.

In den nächsten Wochen finden weitere interessante Wettflüge statt, worüber wir später berichten werden.

Steuerhinterziehung?

Gegen einen hiesigen Gastwirt mußte wegen unrichtiger Angabe der Bier- und Getränkeumsätze ein Steuerermittlungsverfahren eingeleitet werden. Die Staatsanwaltschaft hat die Verfolgung der Angelegenheit übernommen.

Maul- und Klauenseuche

Unter dem Klauenviehbestande des Landwirten Franz Klemmer in Reusrath ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Den Sperrbezirk bildet das Gehöft des Franz Klemmer in Reusrath.

Ohligser Spargel

Die Anzucht von Spargel, die schon seit geraumer Zeit in einem Teil des unteren Rhein-Wupper-Kreises geschieht und stark gefördert wird, soll jetzt auch in Ohligs durchgeführt werden. Im sandigen Unterland, das sich nach der Heide hin erstreckt, sind stellenweise, namentlich in der Gegend von Maubeshaus, Anstrengungen gemacht worden, eine ausgedehnte Spargelkultur zu entwickeln. Allerdings dauert die Anbauzeit einige Jahre. Wie wir erfahren, sind einige weitere Landleute in der Ohligser Gegend bereit, sich auch der Spargelaufzucht zuzuwenden, so daß man also bald frischen Spargel eigener Züchtung im Ohligser Land haben kann.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der Kreis- Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft Opladen vom 19. Mai 1932

Sommerspinat 1,3—4; Winterspinat 1—1,2; Rhabarber 2,6—4,3; Spargel 17—39; Rübstiel 2—3,50; Schnittgemüse 1,8—2,8; Radies 0,3—1; Schnittgrün 1—2,4; Porree I 4—6,4; Porree II 1,4—3,6; Kopfsalat I 8,10—10,9; Kopfsalat II 4—7,8; Treibhausgurken I 37—47; Treibhausgurken II 26—32; Kohlrabie weiß 5,8—9,2; Hühnereier 5,3—6,4; Enteneier 5—5,2; Melde 0,80—2,30; Goldlack 2,9; Flieder 15—21; Blumenkohl 30—34.

Tendenz: Anfuhr gut, Nachfrage gut.

Nächste Versteigerung Montag, den 23. Mai.

Rechtswinke für die tägliche Praxis

Die Anmeldung einer Erfindung zum Zwecke einer Patenterteilung muß schriftlich beim Patentamt in Berlin erfolgen. Die Anmeldung muß genau den Gegenstand bezeichnen, der patentiert werden soll. Der genauen Gebrauchsanweisung für den erfundenen Gegenstand sind die erforderlichen Zeichnungen, Modelle oder Probestücke beizufügen.

Eine Haftpflicht der Post besteht nicht für gewöhnliche Briefsendungen und Päckchen. Ebenfalls kommt die Post nicht für Schäden auf, die durch fehlerhafte Aufschrift, ungenügende Verpackung durch den Absender oder durch höhere unabwendbare Gewalt entstanden sind.

Auf die Invalidenrente haben Personen, die nicht invalide sind, erst mit Erreichung des 65. Lebensjahres Anspruch. Die Anwartschaft erlischt, wenn während der letzten zwei Jahre seit Ausstellung der Karte weniger als 20 Beitragsmarken geklebt wurden.

Für die Angestelltenversicherung besteht ein Anspruch auf das Ruhegeld schon nach Vollendung des 60. Lebensjahres. Bedingung ist dabei jedoch, daß der Versicherte alsdann mindestens ein Jahr lang ununterbrochen arbeitslos gewesen sein muß.

Betrug muß den Vorsatz einer gewinnsüchtigen, rechtswidrigen Absicht erfüllen. Einfache Täuschungshandlung oder das arglistige Verschweigen eines Mangels reichen nicht immer zur strafrechtlichen Begründung einer Betrugsanzeige aus.

Das Armenrecht wird nur dann erteilt, wenn die nachsuchende Partei nachweislich nicht imstande ist, ohne Beeinträchtigung des notwendigen Unterhalts die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Die beabsichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung darf weder mutwillig noch aussichtslos erscheinen.

Es besteht ein rechtlicher Unterschied zwischen dem Eigentümer und dem Besitzer. Jemand, der beispielsweise ein Fahrrad auf Abzahlung kauft, ist mit der Aushändigung des Rades Besitzer. Eigentümer ist er jedoch erst dann, wenn die letzte Rate bezahlt ist.

Anträge auf Namensänderung werden in der Regel nur berücksichtigt, wenn ihnen Verdeutschung ausländischer Namen und Namensänderung unehelicher Kinder zugrunde liegen. Anträge, die einer Eitelkeit (Adelsprädikat) oder einer Ueberschuldung entspringen, werden gemeinhin abgelehnt.

Die Strafverfolgung wegen Beleidigung verjährt in drei Monaten. Die Frist beginnt mit dem Tage, mit welchem der zum Antrag auf Strafverfolgung Berechtigte von der Handlung und der Person des Täters Kenntnis erhielt.

Die Preuß. Wohnungskreditanstalt

Die in den letzten Wochen von verschiedenen Seiten gebrachte Nachricht von der bevorstehenden Gründung einer Preußischen Wohnungskreditanstalt wird jetzt auch amtlich bestätigt. In der „Preußischen Gemeinde-Zeitung" schreibt Pr. Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer zu dieser Gründung u. a.:

Der neuen Anstalt, die den Namen „Preußische Wohnungskreditanstalt" trägt und eine gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts mit dem Sitz in Berlin ist, fallen in der Hauptsache zwei Aufgaben zu: einmal die

Verwaltung der Hauszinssteuerhypotheken,

die aus dem staatlichen Hauszinssteueranteil für die Bautätigkeit stammen, und zum anderen die

Förderung des Kleinwohnungsbaus

durch Gewährung oder Verbürgung zweitstelligen Grundkredits.

Die Verwaltung der Hauszinssteuerhypotheken umfaßt nur die aus dem staatlichen Hauszinssteueranteil stammenden Darlehen, die bislang von den Gemeinden und Kreisen treuhänderisch verwaltet wurden. Nicht erfaßt ist damit die Verwaltung der sogenannten gemeindlichen Hauszinssteuerhypotheken, die auch weiter den Städten und Kreisen verbleibt.

Wie sich die Lage am Wohnungsmarkt gestalten wird, sobald die augenblickliche Krise abklingt, läßt sich noch nicht übersehen. Unzweifelhaft ist, daß kleinere Wohnungen immer noch benötigt werden, um die durch neue Haushaltsgründungen entstehende fortlaufende Nachfrage zu befriedigen und den unbenutzbar werdenden Altwohnraum zu ersetzen. Ebenso sicher ist es auch, daß der ländliche Wohnungsbau und die mit ihm zusammenhängenden Siedlungsfragen im Vordergrund des Interesses stehen werden. Diesen Gesichtspunkten trägt die Verordnung insofern Rechnung, als der zweitstellige Grundkredit überwiegend der Errichtung von 1—2-Familien-Kleinhäusern mit Gartenland zugute kommen und damit einem unter den gegebenen Verhältnissen immer bedeutsamer werdenden staatspolitischen Ziele dienen soll, das dahin geht, die Abwanderung vom Lande zu beschränken und die Abwanderung aus den Städten zu fördern. Die Veränderungen gegenüber den bisherigen Finanzierungsmethoden ergeben sich zwangsläufig aus der Verknappung der für die Wohnungswirtschaft noch verfügbar bleibenden Hauszinssteuer. Meinen Bemühungen, einen größeren Anteil dieser Steuer ihrem eigentlichen Zweck zu erhalten, standen dringendste finanzpolitische Staatsinteressen gegenüber.

Die Gründung der „Preußischen Wohnungskreditanstalt" trägt diesen Verhältnissen Rechnung. Die Anstalt wird ermächtigt, nachstellige Darlehen selbst zu gewähren oder zu verbürgen. Insbesondere die Uebernahme von Bürgschaften erscheint für die Zukunft als die wesentlichste Aufgabe dieses Instituts, um möglichst aus allen Quellen derartige Kredite für den Wohnungsbau heranzuziehen. Seit Jahren haben berufene Vertreter des Realkredits und der Wohnungswirtschaft darauf hingewiesen, daß die Organisierung der zweiten Hypothek einem dringenden Bedürfnis entspricht. Das Problem liegt hierbei in der Sicherheit. Wird durch Einschaltung einer Bürgschaft das gewährte Kapital zusätzlich gedeckt, so kann bei normaler Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkt mit der Bereitstellung ausreichender Mittel gerechnet werden. Die Bürgschaft der Wohnungskreditanstalt, hinter der die Haftung des Preußischen Staates steht, wird es ermöglichen, sowohl von öffentlich-rechtlichen Realkreditinstituten als auch von Hypothekenbanken, von Sparkassen oder anderen Vermögensträgern und von privater Seite zweite Hypotheken zu erhalten. Die Angliederung des neuen Institutes an die gleichfalls vom Preußischen Staat auf meine Anregung seinerzeit ins Leben gerufene Preußische Landespfandbriefanstalt wird Gewähr für eine sachgemäße und wirtschaftlich einwandfreie Durchführung der Aufgaben geben, ohne daß es eines größeren neuzuschaffenden Apparates bedarf. Es darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die neue Preußische Wohnungskreditanstalt mit Erfolg an der Förderung des Wohnungsbaus und damit an der Lösung wichtiger sozialer und wirtschaftlicher Fragen arbeiten wird.

Kündigung des Arbeitszeitabkommens in der rheitsreinischen Textilindustrie

Nachdem von Arbeitgeberseite in der rechtsrheinischen Textilindustrie der Manteltarif und das Lehrlingsabkommen zum 30. Juni gekündigt worden sind, haben jetzt die Gewerkschaften das Arbeitszeitabkommen zum gleichen Termin gekündigt.

Gepäckaufgabe im Zuge

In der Regel gilt für die Beförderung des Reisegepäcks durch die Reichsbahn die Bestimmung, daß die einzelnen Gepäckstücke bei der Gepäckabfertigung gegen einen Gepäckempfangsschein aufgegeben werden. In Ausnahmefällen ist es jedoch dem Reisenden möglich, Gepäck auch im Zuge entweder vom Bahnsteig aus oder während der Fahrt im Packwagen seines Zuges gegen eine Sondergebühr von 0,20 RM aufzugeben. Die Annahme erfolgt dann durch den Aufsichtsbeamten oder Zugführer. Der Reisende erhält einen Gepäckempfangsschein mit dem Aufdruck „Unabgefertigt". Die Fracht und die Nebengebühren werden durch die Bestimmungsstation eingezogen.

Zugtelegramm hat sich bewährt

Der im April 1931 von der Reichsbahn versuchsweise eingerichtete Zugtelegrammverkehr hat sich im ersten Jahre seines Bestehens bewährt und ist allgemein so angenehm empfunden worden, daß er als ständige Einrichtung beibehalten werden wird.

Von den Reisenden können in allen Schnell- und Eilzügen gewöhnliche Privattelegramme in offener Sprache mit nicht mehr als 14 Wörtern nach Bestimmungsorten in Deutschland durch Vermittlung des Zugführers oder Schaffners aufgegeben werden. Ausgeschlossen sind Telegramme mit Sondervorschreibungen wie z. B. „dringend", „Antwort bezahlt", „Eilboten bezahlt" usw., sowie Telegramme in verabredeter oder chiffrierter Sprache und Pressetelegramme. Die Wortgebühr beträgt, wie für gewöhnliche Inlandtelegramme 8 Pfennig im Ortsverkehr, 15 Pfennig im Fernverkehr (Mindestzahl zehn Wörter), zuzüglich einer Sondergebühr von 20 Pfennig.

Reiseerleichterungen nach Oesterreich

Wie bereits bekanntgegeben worden ist, wurde zwischen den zuständigen deutschen und österreichischen Stellen vereinbart, die in Österreich festliegenden deutschen Schillingguthaben für den Reiseverkehr von Deutschland nach Oesterreich nutzbar zu machen. Zu diesem Zwecke werden von der Österreichischen Postsparkasse in Wien Nameneinlagebücher (Sparbücher) für deutsche Reisende bis zum Gegenwert von 500 RM ausgegeben. Diese Einlagebücher bieten den Reisenden ein sehr bequemes Mittel, sich die für eine Reise erforderlichen Schillingbeträge zu verschaffen, weil der Reisende auf Grund eines solchen Einlagebuchs täglich bis zu 100 Schilling bei jedem österreichischen Postamt abheben kann. Die Ausstellung solcher Einlagebücher kann in einfachster Weise bei jeder deutschen Postanstalt unter Vorzeigung des Reisepasses durch Einzahlung eines beliebigen Reichsmarktbetrages (bis zur Höchstgrenze von 500 RM) auf das beim Postscheckamt Berlin unter der Nr. 13 000 mit der Bezeichnung „Oesterreichische Postsparkasse, Reiseverkehr-Einlagebücher, Wien" eröffnete Postscheckkonto mittels Zahlkarte beantragt werden. Auf dem Zahlkartenabschnitt sind von dem Antragsteller die zur Ausstellung des Einlagebuchs erforderlichen Angaben über seine Person sowie darüber zu machen, ob er das Buch unter „Ein-

Die Polizei in öffentlichen politischen Versammlungen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister des Innern durch einen Runderlaß vom 14. Mai 1932 alle Polizeibehörden darauf hingewiesen, daß nach dem in der Tagespresse lebhaft erörterten Urteil des 3. Strafsenats des Reichsgerichts vom 28. April 1932 über die Frage der Weitergeltung der §§ 13 und 18 Nr. 3 des Reichsvereinsgesetzes nur die aus diesen Bestimmungen zu entnehmende Strafvorschrift als nicht mehr geltend anzusehen ist. Soweit es sich jedoch um die verwaltungsrechtliche Durchführung der §§ 1 und 6 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 handelt, ist die Bestimmung des § 13 des Reichsvereinsgesetzes über die Befugnis der Polizei zur Entsendung von Beauftragten in öffentliche politische Versammlungen und ihr Anspruch auf Einräumung eines angemessenen Platzes an ihre Beauftragten durch § 6 Nr. 3 der Verordnung vom 28. März 1931 wieder in Kraft gesetzt worden. Das bedeutet, daß die Polizei bei allen unter die Bestimmungen dieser Verordnung fallenden öffentlichen politischen Versammlungen den ungehinderten Zutritt von zwei Beauftragten ohne Zahlung eines Eintrittsgeldes und die Einräumung eines angemessenen Platzes an die Beauftragten verlangen kann. Wird diesem Verlangen nicht Folge gegeben, dann tritt zwar eine Strafbarkeit wie nach den früheren Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes nicht ein, wohl aber kann die betreffende Versammlung gemäß § 6 Nr. 3 der Verordnung vom 28. März 1931 aufgelöst werden.

---

schreiben" zugesandt haben oder bei welchem österreichischen Postamt er es abholen will.

Nähere Auskunft geben alle Postanstalten Reiseschecke von Verkehrsbüros oder Banken werden entgegen anders lautenden Pressenachrichten von den österreichischen Postämtern nicht eingelöst.

Die Aenderung bei den Monatskarten usw.

Am 1. Juni treten für den Reichsbahninnenverkehr bei den Monats-, Schülermonats- und Teilmonatskarten verschiedene Neuerungen ein. Die Preise der drei Arten bleiben für die 3. Klasse eines Personenzuges unverändert. Sie werden ermäßigt für Monats- und Schülermonatskarten in der 2. Klasse für Personen- und Eilzüge sowie in der 3. Klasse bei Eilzügen. Verbilligt werden auch die Teilmonatskarten für die 2. Klasse im Personenzug. Solche Ausweise werden neu eingeführt bei Benutzung der 2. und 3. Klasse im Eilzug. Künftig berechtigen also Karten 2. Klasse für Personenzug zur Benutzung der 3. im Eilzug; Karten 3. Klasse Eilzug für die 2. im Personenzug; ferner Karten 2. Klasse Eilzug für die 3. im Schnellzug. Bei den Schülermonatskarten wird wie bei den andern das Reisen in Eil- und Schnellzügen gegen Zahlung der Zuschläge gestattet. Bei ungünstigen Fahrverbindungen konnten die Schüler bisher einen Schnellzug besteigen ohne den Zuschlag zahlen zu müssen. Dies fällt fort. Für die Aenderungen werden neue Karten gedruckt.

Krediterleichterung der Auktion rheinischer Kaltblutpferde

Aus Mitteln des Reichsernährungsministeriums ist durch das rheinische Pferdestammbuch der Landwirtschaftskammer Bonn ein Betrag zur Verfügung gestellt, aus dem bei dem Ankauf von Kaltblutpferden auf der Auktion bis zu 50 v. H. der Ankaufssumme als Kredit auf die Dauer von drei bis sechs Monaten gewährt werden kann. Die Bereitstellung dieser Kredite wird voraussichtlich die Nachfrage aus den Verbraucherkreisen steigern, so daß mit einem flotten Absatz gerechnet werden kann. Die Auktion ist bekanntlich in Verbindung mit der Provinzial-Pferde-Ausstellung am Samstag, den 2. Juli, mittags.

Erleichterte Wiederherstellung von Fernsprecheinrichtungen

Die Wiederherstellung gekündigter Fernsprecheinrichtungen ist nach einer Mitteilung der Reichspost erleichtert worden. Bisher wurde die Vergünstigung, die Zahlung der laufenden Gebühr für die Zwischenzeit an Stelle des Gerätebeitrags, nur gewährt, wenn in 3 Monaten der Anschluß wieder in Gang gebracht wurde. Künftig fällt diese Zeitbeschränkung fort. Ein weiteres Entgegenkommen besteht vorübergehend darin, daß den Teilnehmern, die ihren Anschluß infolge wirtschaftlicher Not aufgeben mußten und ihn innerhalb eines Jahres wieder beantragen, weder die laufende Gebühr noch der Beitrag für die Zwischenzeit berechnet werden. Die Vergünstigung wird nur auf Antrag gewährt. Dabei ist nachzuweisen, daß seinerzeit die Not zur Aufgabe des Anschlusses gezwungen hatte. Die Vermittlungsstellen sollen bei der Prüfung der Angaben nicht kleinlich verfahren.

Ein Staubsauger ist kein Haartrockner

Ein deutsches Elektrizitätswerk veröffentlicht folgende Mitteilung zur Warnung:

„Eine findige Hausfrau kam auf den Gedanken, sich das gewaschene Haar mit Hilfe eines Staubsaugers zu trocknen. Sie stellte den Apparat, nachdem sie zuvor den Staubbeutel entfernt hatte, so an den Gasherd, daß er die warme Luft einsog und bewegte nun ihr Haar an dem ausgestoßenen Luftstrom. Da sie aber versäumt hatte, die Deckelschrauben des Staubsaugers wieder zuzudrehen, wurden die Haare plötzlich zwischen Deckel und Gefäß hineingezogen und wickelten sich um die Motorwelle, so daß ihr der Deckel mit Gewalt gegen den Kopf schlug. Der Widerstand des Haarstranges brachte die Sicherungen zum Durchschmelzen. Erst in mühevoller Arbeit gelang es einem herbeigerufenen Elektromonteur, die Haare wieder herauszuwickeln und die Frau von der Zudringlichkeit des eigenen Staubsaugers zu befreien. Das Opfer dieses fast unglaublichen Vorfalles ist glücklicherweise mit dem Schrecken davongekommen. Der Staubsauger ist sicherlich ein vielseitiges Gerät, aber für alle Zwecke ist er doch nicht geschaffen".

Aus der näheren Umgebung

Wuppertal

Ein Jahr Zuchthaus für 13 Mark

Eine schwere Strafe mußte das Schöffengericht Wuppertal über den Postaushelfer Pelschel aus Barmen verhängen. P. hatte in verschiedenen Fällen Rundfunkgebühren und Zeitungsbezugsgelder im Gesamtbetrag von 13 Mark unterschlagen und die Quittungen gefälscht. Wegen schwerer Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung mußte er zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt werden (Mindeststrafe). Da dem Gericht die Strafe sehr hart erschien, wurde dem Angeklagten ein Gnadengesuch auf Umwandlung in Gefängnisstrafe nahegelegt.

Oberbergisches

Ein Sohn erschoß seinen Vater

Seit langem herrschte in der Familie Göbel in Berghoff bei Müllenbach ein gespanntes Verhältnis. Bei einer Ausschachtung neben dem Hause arbeitete der 65jährige Vater an einer Seite allein, während der 17jähr. Sohn mit noch zwei Arbeitern Karten spielte. Beim Mittagstisch, als die Familie allein war, erinnerte man sich an die Geschehnisse am Morgen. Der Vater schalt, daß man ihm nicht geholfen, dafür lieber Karten gespielt habe. Der Zank wurde immer heftiger. Der Sohn versuchte auf den Vater einzudringen und ihn zu schlagen. Der alte Mann ergriff schnell einen Hammer und schleuderte ihn dem Sohne an den Kopf. Dieser rannte wie toll in dem Hause umher, während die Mutter aus Angst die Wohnung verließ. Kurz darauf kam der Sohn mit einer Flobertbüchse zurück und schoß auf den Vater. Die Kugel blieb stecken. Bei der Operation ist der Vater seinen Verletzungen erlegen. Der Mörder wurde verhaftet.

Köln

Ein Rohling warf ein Mädchen vor den Zug

Am Mittwochabend hat sich auf der Luxemburger Straße in der Nähe des Klettenbergparks ein unglaublicher Vorfall abgespielt. Dort fuhr ein Mädchen auf dem Rad über den dicht neben den Schienen der Köln-Bonner Eisenbahn vorbeiführenden Radfahrweg. In dem Augenblick, als sich ein Zug der Vorgebirgsbahn bereits der Radfahrerin genähert hatte, wurde die Radlerin von einem jungen Mann brutal vom Radfahrweg zur Seite gestoßen. Sie fiel mit dem Rad auf die Gleise, und schon brauste die Bahn heran, die der am Boden Liegenden ein Bein abfuhr und ihr andere schwere Verletzungen beibrachte. Die Augenzeugen, die starr vor Entsetzen waren, dachten leider im Augenblick nicht an den Urheber dieses gräßlichen Unglücks. Der hatte schleunigst die Flucht ergriffen, ist jedoch erkannt worden. Die Verunglückte liegt hoffnungslos in der Lindenburg.

Der Tod auf dem Südfriedhof

Auf dem Südfriedhof war am Donnerstag gegen Mittag ein 51jähriger Arbeiter mit dem Ausheben eines Grabes beschäftigt. Es handelte sich um die Erstellung einer weitern Grabstelle eines Familiengrabes. Plötzlich löste sich der 15 Zentner schwere Grabstein, stürzte in die Grube und erschlug den Arbeiter, der sofort starb.

Auf dem Südfriedhof versuchte gestern ein Mann seinem Leben durch zwei Schüsse ein Ende zu setzen. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er alsbald seinen Verletzungen erlag. Wirtschaftsnot hat den Mann am Grabe seiner Frau zu dem Verzweiflungsschritt getrieben.

Mit dem Segelflugzeug von Köln nach Dortmund

Einzigartige Leistung des Segelfliegers Kronfeld

Lautlos erschien am Donnerstagnachmittag, während unten auf dem Dortmunder Flughafen die dreimotorige Sabena-Maschine gerade gelandet war, in großer Höhe ein Segelflugzeug über dem Flughafen Dortmund, kreiste noch einmal, um dann auf dem Flughafen zu landen. Dem Flugzeug entstieg der bekannte Segelflieger Kronfeld, der sich nach Mittag, etwa gegen 1.40 Uhr, in Köln von einem Motorflugzeug in etwa 400 Meter Höhe ziehen ließ und dann unter meisterhafter Ausnutzung der durch die Wärme nach oben steigenden Luftkraft sowie der gleichfalls Auftriebskraft besitzenden Wolken bis auf 2000 Meter Höhe stieg, um in etwa drei Stunden, d. h. mit D-Zugsgeschwindigkeit bei nur 15 bis 20 Kilometer wirklichen Windes, den Flughafen zu erreichen. Dieser Streckenflug zwischen den beiden bedeutenden Verkehrsflughäfen Köln und Dortmund ist der erste seiner Art.

Konkurs der Westmark aufgehoben

Berufungsverhandlungen vor dem Senat des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung wurden zum größten Teil von dem Fall der Bausparkasse Westmark A.-G. in Köln ausgefüllt und endigten nach einem Bericht der K. V. damit, daß die Senatsentscheidung vom 1. April, die auf Konkurs für die Westmark A.-G. lautete, aufgehoben wird. Der Berufungssenat erkennt an, daß die fälligen Verbindlichkeiten bis auf einen ganz kleinen Rest beseitigt worden sind, so daß zurzeit keine Zahlungsunfähigkeit mehr anzunehmen ist.

Düsseldorf

Beim Paddeln ertrunken

Mittwoch abend gegen 6.30 Uhr ist in der Nähe von Himmelgeist beim Paddeln auf dem Rhein ein zwanzigjähriger Handlungsgehilfe aus Düsseldorf ertrunken.

Am Donnerstagnachmittag gegen 5 Uhr ertrank gegenüber der Rheinterrasse in Benrath ein Paddler von Elberfeld. Er wollte mit einem Freund an einen Schlepper anhängen. Als sie an den Schlepper kamen, kenterte das Boot. Beide fielen ins Wasser. Der eine konnte von einem Proviantboot aufgenommen werden, während der andere ertrank. Das Boot wurde ebenfalls von dem Proviantboot geborgen.

Das Kultusministerium telegraphiert zum Tode von Louise Dumont

Anläßlich des Todes Louise Dumonts übermittelte Kultusminister Dr. Grimme folgendes Telegramm: „Uebermittle Ihnen meine aufrichtigste Anteilnahme anläßlich des Ablebens Ihrer unvergeßlichen Gattin. Die große Tragödin wird in der Geschichte der Berliner und der rheinischen Theaterkunst weiterleben. Louise Dumont, die Mitarbeiterin des zu europäischen Ruf gelangten Düsseldorfer Schauspielhauses, wird überall dort betrauert werden, wo deutsches Theater gepflegt wird".

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Geistesgegenwart eines Radfahrers

Leverkusen, 20. Mai. Am Mittwochvormittag fuhr auf der Kölner Straße, in der Nähe vom Pförtner 1 der IG Farbenindustrie, ein schwerbeladenes Lastauto, das an einem andern seitwärts abbiegenden Auto vorbeiwollte, einem vor ihm befindlichen Radfahrer an, da der Lastwagen nicht mehr rechtzeitig halten konnte. Der Radfahrer, der vor die Räder des Lastautos zu liegen kam, hatte die Geistesgegenwart, blitzschnell nach der Stoßstange des Lastautos zu greifen und sich daran festzuhalten, sonst wäre er sofort zu Tode gefahren worden. Er hielt sich an der Stoßstange fest, wurde etwa 10 Meter weit geschleift und dabei arg zerschunden. Sonst passierte ihm nichts. Nur sein Anzug und seine Wäsche hing ihm in Fetzen vom Leib. Das Fahrrad, über das der Lastwagen hinwegfuhr, ging in tausend Trümmer.

Konkurs der Baugenossenschaft eröffnet

Leverkusen, 20. Mai. Am Mittwoch wurde die Gebührenfreiheit für den von der Stadt angemeldeten Konkurs der Baugenossenschaft abgelehnt. Die von der Baugenossenschaft erbetene Fristverlängerung von einem Monat, um zum Konkursantrag der Stadt Stellung nehmen zu können, wurde gleichfalls abgelehnt und gleichzeitig der Konkurs eröffnet. Es ist also nicht gelungen, diesen heißumkämpften Konkurs abzuwenden, und damit steht das Ende der Genossenschaft fest.

Leverkusen will einen Gerichtsvollzieher

Leverkusen, 20. Mai. Auf der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Solingen brachte Kaufmann J. Otten (Leverkusen) die Klagen Leverkusener Wirtschaftskreise über die Berechnung besonderer Reisekosten der Opladener Gerichtsvollzieher vor, die in auch in Leverkusen tätig sein müssen, Kosten, die die Tätigkeit der Gerichtsvollzieher erheblich verteuern würden. Die Versammlung beschloß einen Antrag, nach dem einer der beim Amtsgericht Opladen tätigen Gerichtsvollzieher seinen Wohnsitz nach Leverkusen verlegen soll.

Vorläufig kein Selbstanschlußamt

Leverkusen, 20. Mai. Auf der Vollversammlung der Solinger Handelskammer unter Vorsitz von Geheimrat Duisberg kam auch die schon seit längerer Zeit vorgesehene Umänderung des Fernsprechamts Leverkusen in ein Selbstanschlußamt und der Anschluß an das Schnellverkehrsnetz zur Sprache. Leider ist an eine Verwirklichung dieser Absichten erst bei gebesserter Wirtschafts- und Finanzlage zu denken.

An der Lungenwurmseuche eingegangen

Burg a. d. W., 20. Mai. In den letzten Tagen wurde im Jagdrevier Laach ein verendetes Reh aufgefunden. Die nähere Untersuchung hat ergeben, daß das Tier infolge Lungenwurmseuche eingegangen ist.

Segelflugsport in Hückeswagen

Hückeswagen, 20. Mai. Interessierte Kreise beabsichtigen, hier eine Gruppe der Segelflieger zu gründen, um in Kursen eigene Segelflugzeuge zu bauen. Die treibende Kraft ist Gewerbelehrer Höstermann, der das Segelfliegen in Rossitten erlernte. — Unterhalb des Bahnhofs von Berg. Born probten die Jungflieger der Flugtechnischen Vereinigung für Groß-Remscheid mit ihrem Apparat „Zögling" an den Pfingsttagen das Gelände auf seine Geeignetheit für den Segelflug aus. Die Versuche fielen günstig aus.

Die Hückeswagener Bluttat vor Gericht

Vor dem Schwurgericht in Wuppertal begann der Prozeß wegen der bekannten Zusammenstöße in Hückeswagen am Tage des ersten Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl. Angeklagt sind der 27jährige Bäcker Willmund aus Lennep und der 41jährige Dachdecker Marx aus Hückeswagen wegen vorsätzlicher Tötung und der 31jährige Zahnarzt Dr. Heukenkamp aus Lennep wegen Anstiftung zum Raufhandel. Gegen alle drei Angeklagten ist außerdem Anklage wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz und die Notverordnung erhoben. Die Angeklagten gehören der nationalsozialistischen Partei an, ebenso die vier weiteren Angeklagten, gegen die aber getrennt vor dem Schöffengericht verhandelt wird, da sie nicht der Tötung beschuldigt werden. Ein großes Polizeiaufgebot sorgt vor dem Gerichtsgebäude für Ordnung.

Anlaß zu den blutigen Vorfällen gaben verschiedene Ueberfälle von Kommunisten auf Nationalsozialisten am 13. März. Daraufhin riefen die Nationalsozialisten in Hückeswagen das Gaubüro in Düsseldorf um Hilfe an, das Lenneper Nationalsozialisten nach Hückeswagen beorderte. Als diese Leute in Hückeswagen ankamen, hatten sich wieder Kommunisten angesammelt. Dr. Heukenkamp soll nach kurzem Wortwechsel eine Schlägerei provoziert und zum Schießen aufgefordert haben. Von Willmund wurden Schüsse abgegeben, von denen zwei den Arbeiter Blumberg töteten. Die Nationalsozialisten flüchteten darauf in die Wohnung des Marx. Die von den Kommunisten geforderte Herausgabe des Schützen wurde von Marx abgelehnt. Als die Kommunisten nach Meinung des Marx eine drohende Haltung einnahmen, zog dieser eine Armeepistole und gab mehrere Schüsse ab, durch die die Arbeiter Fries und Monde getötet wurden.

Die Verhandlung begann mit der Vernehmung des Angeklagten Willmund. Er behauptet, sein Parteigenosse Heukenkamp sei bei dem Zusammenstoß auf der Peterstraße in Hückeswagen zuerst von Kommunisten geschlagen worden. Herbeigeeilte Genossen seien von den Kommunisten mit Gummiknüppeln usw. bearbeitet worden. Er, Willmund, will von seinen Parteigenossen abgetrennt worden sein und in der Notwehr aus einer bereits von Lennep mitgebrachten Pistole geschossen haben. Geschossen habe er ohne Ziel, auch will er nicht gesehen haben, daß er getroffen habe. — Der Angeklagte Heukenkamp bestreitet, die Aufforderung zum Schießen gegeben zu haben, hat aber den Ruf ebenfalls gehört. Mit seinem Eindringen in die Gruppe der Kommunisten wollte er nicht provozieren, sondern einer anderen gegnerischen Gruppe ausweichen.

Der Angeklagte Marx betonte, daß er die beiden tödlichen Schüsse in Notwehr abgegeben habe. Er sei als rechtsstehender Mann schon vor dem Kriege bei den Linksparteien wenig beliebt gewesen, und nach dem Kriege hätten ihn die Kommunisten ständig chikaniert. Noch wenige Tage vor dem verhängnisvollen Sonntag sei er bedroht worden und er habe die Absicht gehabt, am Vormittag des Wahlsonntags nach Barmen zu fahren, um allen Konflikten aus dem Wege zu gehen. Während den Reisevorbereitungen sei ein flüchtender Parteigenosse gekommen; ihm seien bewaffnete Kommunisten gefolgt. Die Kommunisten hätten die Herausgabe des Parteigenossen verlangt. Als diese versuchten, die Tür einzuschlagen, habe er ohne festes Ziel geschossen.

Dann wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten. Alle gestern vernommenen Zeugen gehören der Nationalsozialistischen Partei an und waren an den Vorgängen in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, nicht aber an den Schießereien am Sonntagvormittag beteiligt. Ihre Aussagen gingen übereinstimmend dahin, daß Nationalsozialisten in der Nacht und am frühen Morgen von Kommunisten überfallen und zum Teil mit Stöcken und Axtstielen mißhandelt worden seien.

Die Verhandlungen gehen heute weiter.

Westdeutsches

Essen. Zwei Kinder in einem Steinbruch abgestürzt. In den Mittagsstunden stürzten die 10jährigen Hans Hobold und Karl Baumann, beide aus Essen, in einem Steinbruch am Mitwinkel bei Kettwig aus etwa 15 Meter Höhe in die Tiefe. Während Baumann mit leichten Verletzungen davonkam, trug Hobold lebensgefährliche innere Verletzungen davon. Beide wurden dem Krankenhause in Kettwig zugeführt.

Hamborn. Ausschreitungen. Am Vormittag kam es in Obermarxloh zu Ausschreitungen Erwerbsloser, die die Straßen mit Mülltonnen und Kisten versperrt hatten. Einschreitende Polizeibeamte wurden mit Steinen beworfen. Einige in der Nähe liegende Geschäfte wurden braubt, ebenso ein Brotwagen, aus dem 20 Brote entwendet wurden. Die Polizei stellte die Ruhe bald wieder her und nahm sieben Personen in Haft.

Wo war Maria Hardt vom 12.—15. Mai?

Das Dunkel um den Essener Frauenmord

Zu dem Lustmord an der Maria Hardt wird weiter mitgeteilt, daß die Ermordete am Pfingstsamstag in Mülheim-Dümpten einen früheren Arbeitgeber aufgesucht hat. Bei diesem hat sie sich auch ein Zeugnis ausstellen lassen und am Mittagstisch teilgenommen. Alsdann besuchte sie noch eine bekannte Familie ebenfalls in Mülheim-Dümpten. Gegen 18 Uhr verließ sie diese Familie mit der Angabe, zu ihren Eltern fahren zu wollen. In Mülheim erklärte sie noch, von der elterlichen Wohnung zu kommen, obwohl sie seit dem 12. Mai nicht mehr im Elternhaus gewesen ist. Die Polizei bittet um Angaben, die zur Aufklärung über den weiteren Verbleib des Mädchens nach der Abreise von Dümpten und an den voraufgegangenen Tagen dienen können.

Zum Troisdorfer Sprengstoffdiebstahl

Bästlein aus der Haft entlassen

Wie seinerzeit gemeldet, wurde am 21. April der kommunistische Landtagsabgeordnete Bästlein zusammen mit mehreren anderen Kommunisten unter dem Verdacht, an dem Einbruch in die Sprengstoffabrik Troisdorf beteiligt zu sein, bei dem 7400 Sprengkapseln gestohlen wurden, festgenommen. Das Amtsgericht Köln hat jetzt im Haftprüfungstermin den Haftbefehl gegen Bästlein aufgehoben.

Von einem Gendarmen erschossen

weil er ohne Licht fuhr

Abends gegen 10 Uhr fuhr ein 47 Jahre alter Bergmann von der Zeche in Geilenkirchen nach dem limburgischen Grenzdorf Obbicht. Er wurde von einem Gendarmen, der jedoch nicht im Dienst war, angerufen, weil das Fahrrad unbeleuchtet war. Der Bergmann fuhr weiter, und der Gendarm nahm mit seinem Fahrrad die Verfolgung auf. Da er den Mann nicht einholen konnte, schoß er nach Abgabe von Schreckschüssen scharf. Der Bergmann wurde getroffen und stürzte vom Rade. Als der Gendarm hinzukam, war der Tod bereits eingetreten. Der Schuß war durch die Lunge sofort ins Herz gegangen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und der Gendarm ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

In der Bevölkerung herrscht große Erbitterung über diesen Vorfall, denn der Bergmann genoß einen guten Ruf und hat sich nichts zu schulden kommen lassen, als daß er ohne Licht fuhr. Der Bergmann ist Witwer und Vater von neun unmündigen Kindern, von denen das jüngste zwei Jahre alt ist.

Schnell das Wichtigste

Unter großer Beteiligung von Psychiatern aus ganz Deutschland wurde gestern die Tagung des Deutschen Vereins für Psychiatrie in Bonn eröffnet.

Die Kommunisten haben im preußischen Landtag einen Urantrag eingereicht, in dem der Landtag aufgefordert wird, die sofortige Aufhebung des Versammlungsverbotes in Essen zu beschließen.

Das engere Münsterland ist bekanntlich am Pfingstmontag von einem verheerenden Unwetter heimgesucht worden, das riesigen Schaden angerichtet hat. Reichsernährungsminister Dr. Schiele, der dort anwesend war, versicherte, daß die Reichsregierung alles tun werde, um die erforderlichen Notmaßnahmen schleunigst in Gang zu setzen.

Dänische Anerkennung für deutsche Retter in Seenot. Im Auftrage der dänischen Regierung hat die Königlich dänische Gesandtschaft in Berlin der Besatzung des Motorrettungsbootes „Geheimrat Hermann Gerlach", von der Station Dorumer-Tief der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, in Würdigung ihrer Leistungen bei der Rettung der Mannschaft des dänischen D. „Peder Most", der am 20. Oktober 1931 bei schwerem Wetter in der Nordsee bei Scharnhörn-Riff bei Cuxhaven auf Grund geraten war, Dank und Anerkennung übermitteln lassen.

Madame Sylvia

und die Zaandamer Schatzgräber — Mit dem „Polarisator" auf die Schatzsuche — Die Seherin prophezeit!

Die bekannte Berliner Hellseherin Madame Sylvia, ein Pseudonym, hinter dem sich die österreichische Gräfin Beck-Rzikowsky verbirgt, hat die Schatzgräberei in Zaandam, die im Vorjahre in aller Welt von sich reden machte, schon vor einiger Zeit wieder aufgenommen. Augenblicklich weilt sie in Amsterdam. Anläßlich eines Empfangs im „Carlton-Hotel" machte sie nähere Angaben über ihr Vorhaben. Sie erklärte noch einmal mit aller Bestimmtheit, daß sie in vielen „Seancen" den in Zaandam verborgenen Schatz erblickt habe. Auch den alten Begräbnisplatz, in dessen Nähe jetzt die Grabungen ausgeführt werden, habe sie im Trancezustand deutlich erkannt. Daß man nicht schon längst zu einem positiven Ergebnis gekommen sei, habe seinen Grund darin, daß es bisher an den geeigneten Geräten gefehlt habe. Die Grabungen würden jetzt unter der Leitung zweier Deutscher, des Majors Henning und seines Bruders, eines Oberingenieurs, fortgesetzt werden, allerdings nicht mehr vor Pfingsten. Dann wolle man ein neues Instrument, den „Polarisator", zur Bestimmung der Lage des Schatzes anwenden.

Madame Sylvia betonte dann mit Stolz, daß im Jahre 1930 sowohl als auch 1931 verschiedene von ihr prophezeite Ereignisse wirklich in Erfüllung gegangen seien. Sie habe beispielsweise erklärt, im Südwesten Europas werde eine neue Flagge entstehen. Die Revolution in Spanien habe diese Prophezeiungen gerechtfertigt. Dann habe sie den Tod Briands und die Ermordung Doumers vorausgesagt. Für Deutschland erwarte sie große Veränderungen, auch in bezug auf seine Regierungsform. Sie sehe einen Riesenskandal in den vornehmsten Kreisen voraus. Eine sehr wichtige Industrie werde Deutschland verlassen. Gestützt auf Rußland und Amerika erlebe Deutschland seinen Wiederaufstieg — früher als die übrige Welt. Es werde jedoch noch lange Zeit dauern, ehe es so weit wäre. (!!) Rußland werde von einer religiösen Welle überschwemmt werden. In den Jahren 1932 und 1933 werde sich viel ereignen. (Wirklich? D. Red.) Von 1932 werde man in der Geschichte als von einem „großen" Jahr sprechen.

Man lernt nie aus

Die größte deutsche Talsperre ist die Edertalsperre mit einem Gebietsraum von 12 qkm, einer größten Staufläche von 41 m. und einem Stauraum von mehr als 200 Millionen Kubikmeter.

Die Entfernung zwischen dem nördlichsten Grenzpunkt des Deutschen Reichs (im ostpreußischen Kreis Niederung) und dem südlichsten Grenzpunkt im bayerischen Bezirksamt Sonthofen beträgt 894 Klm. In westöstlicher Richtung ist die Strecke zwischen dem westlichsten und dem östlichsten Grenzpunkt 1155 Klm. lang, wovon 82 Klm. auf den polnischen Korridor entfallen.

Das dichtbevölkerste Land der Erde ist Japan, wo auf einen Quadratkilometer 266 Bewohner entfallen; in Deutschland kommen auf die gleiche Fläche nur 134 Personen.

Das Neueste

Das Reichskabinett tritt heute Abend wieder zu einer wichtigen Sitzung zusammen.

Die Lohn- und Manteltarifverhandlungen im Ruhrbergbau sind auf den 25. Mai vertagt worden.

Die Niederschlagung des Verfahrens gegen den Reichsdeutschen Becker und den Schulrat Meyer in Kowno soll kurz bevorstehen.

Zwischen Militär und Streikenden in Kiew kam es nach polnischen Blättermeldungen zu einem Feuergefecht, nachdem die Streikenden ein Waffenlager gestürmt hatten. Erst nach Heranziehung von Verstärkungen konnte der Widerstand der Arbeiter gebrochen werden. 16 Streikführer wurden erschossen, etwa 600 Arbeiter verhaftet.

Die Pariser Polizei ist einer großen Zollbetrugsaffaire bei der Einfuhr amerikanischer Kraftwagen auf die Spur gekommen.

In einer Pariser Möbelfabrik ist um Mitternacht ein Riesenbrand ausgebrochen, zu dessen Bekämpfung fast die gesamte Pariser Feuerwehr aufgeboten worden ist.

Die Zahl der Geretteten des „Georges Philippar" wird mit 718 angegeben; von 49 Passagieren ist man ohne Nachricht.

Von englischen Passagieren des in Brand geratenen französischen Dampfers „Georges Philippar" werden ernste Anschuldigungen gegen die Führung des Schiffes erhoben.

Ein Teil der Pariser Morgenblätter befaßt sich mit den Gerüchten über polnische Absichten auf Ostpreußen und Danzig. Die „Republique", das Organ des linken Flügels der Radikalsozialisten, erklärt, es werde polnischerseits reichlich oft auf die Notwendigkeit hingewiesen, Ostpreußen zum mindesten wirtschaftlich unter polnische Regie zu nehmen. Frankreich habe die Pflicht, alles zu tun, um eine deutsch-polnische Verständigung herbeizuführen.

Wie Pertinax im „Daily Telegraf" mitteilt, bemüht sich Tardieu zurzeit noch um eine englisch-französische Annäherung in der Tributfrage.

In einem Leitartikel spricht sich „Daily Expreß" für eine deutsch-österreichische Zollunion und gegen die Gewährung weiterer finanzieller Unterstützungen an Oesterreich aus. Oesterreich könne nicht mehr länger als unabhängiger Staat weiter bestehen.

Das Gesetz zur Abschaffung des Treueides ist vom irischen Landtag mit 8 Stimmen Mehrheit verabschiedet worden.

Bei neuerlichen Zusammenstößen in Bombay wurden 23 Personen getötet und 95 verletzt.

Das Wetter von heute und morgen

Trocken, heiter, sehr warm; schwache Luftbewegung aus südlicher Richtung.

Die Schrecken in Guels

Der Bürgermeister des Ortes Guels hat beim Landesarbeitsamtspräsidenten den schriftlichen Antrag gestellt, die vom Unwetter so schwer heimgesuchten Orte als

Notstandsgebiet

zu erklären. Das Amt Winningen sei aus eigener Kraft nicht in der Lage, die Kosten des Wiederaufbaues zu tragen.

Die Aufräumungsarbeiten

in Guels werden eifrig fortgesetzt. Eine Erschwerung der Arbeit ist allerdings dadurch eingetreten, daß die unter Wasser stehenden Keller nicht ausgepumpt werden können, da das Wasser zu schlammhaltig ist. Man muß daher den mühsamen Weg beschreiten, die Keller eimerweise zu entleeren, eine Arbeit, die von etwa 200 Arbeitslosen ausgeführt wird. Erst wenn die Straßen und Häuser einigermaßen wieder hergestellt sind, will man an die Aufschließung der vollkommen verschlammten Felder gehen.

Ein Notruf der Bevölkerung

lautet: „Am Pfingstmontag ist über die Moselgemeinde Guels ein furchtbares Unwetter niedergegangen, das ungeheuren Schaden angerichtet hat. Sechs Menschenleben sind der Katastrophe zum Opfer gefallen. Vier Häuser, drei Scheunen, neun große Warenläger und zahlreiches Mobiliar sind völlig vernichtet. 48 Wohnhäuser sind stark beschädigt, 30 Stück Großvieh umgekommen. Auch die Flur- und Wegeschäden sind außerordentlich groß.

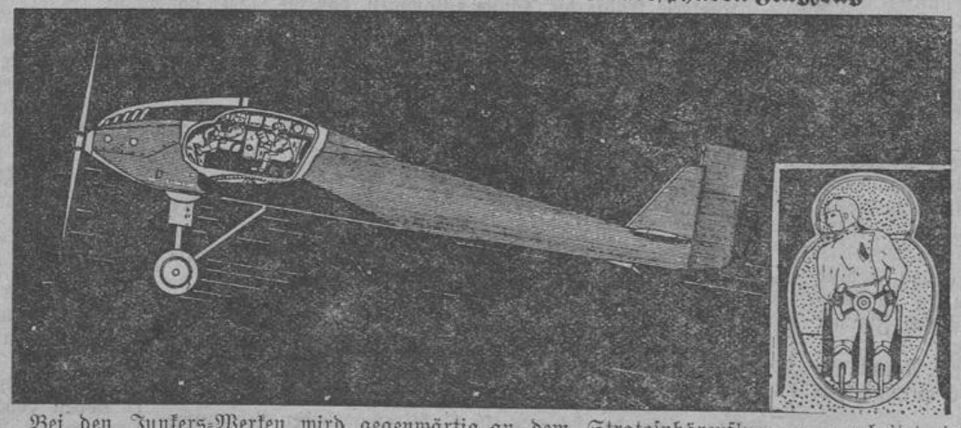
Es ergeht daher an alle, die trotz der heutigen Not noch in der Lage sind, helfend einzugreifen, die dringende Bitte, ein Scherflein zur Linderung der großen Not beizutragen. Die Not der betroffenen Familien ist derart groß, daß ihre Existenz vernichtet ist, wenn nicht schnelle Hilfe kommt. Die Gemeinde Guels steht vor Aufgaben, die sie allein nicht lösen kann. Der Gottesacker allein erfordert wochenlange Arbeit und große Summen zur Wiederherstellung. Geldspenden werden erbeten auf die Kreissparkasse Koblenz (Postscheckkonto 9110) oder an den Guelser Darlehnskassenverein (Postscheckkonto Köln 72 961)."

Der Aufruf ist von namhaften Persönlichkeiten unterzeichnet.

Die Beerdigung der Opfer

Unter außerordentlich starker Beteiligung wurden Donnerstag morgen die fünf Opfer der Guelser Unwetterkatastrophe beigesetzt. Der Trauerzug umfaßte etwa 2 bis 3000 Menschen. In den Straßen und an den Bergabhängen bildete eine unübersehbare Menschenmenge Spalier. Feuerwehrleute trugen die Särge auf den Schultern durch den Ort. Die ums Leben gekommene Frau Flöck war mit ihrem jüngsten Kind zusammen in einen Sarg gebettet worden. Nach einer ergreifenden Grabrede des Geistlichen wurden die Särge in die Gruft gesenkt, unter den Klängen der Feuerwehrkapelle.

In 12 Stunden nach Newyork mit dem Stratosphären-Flugzeug



Bei den Junkers-Werken wird gegenwärtig an dem Stratosphärenflugzeug gearbeitet, das für Flüge in großen Höhen — etwa 16 000 Metern — berechnet ist und dort Geschwindigkeiten von 500 bis 600 Stundenkilometern entwickeln soll. Da in jenen Höhen der Mensch wegen der zu dünnen Luft nicht mehr leben könnte, sitzen der Führer und der Beobachter in luftdicht abgeschlossenen Höhenkammerwänden und atmen künstliche Luft ein. Die Kabine ist genau der Körperform der Insassen angepaßt (ganz rechts). Da infolge der Lichtzerstreuung in der Stratosphäre auch am hellen Tage große Sterne sichtbar sind, lassen sich tagsüber und auch nachts unabhängig von der Erdschicht Ortsbestimmungen und Zielflüge mit größter Genauigkeit durchführen.

Turnen - Spiel - Sport

Turngemeinde Burscheid e.V

Handball

Am kommenden Sonntag fahren die 1. und 2. Mannschaft nach Remscheid und tragen dort gegen die gleichen Mannschaften des Honsberger Turnvereins Gesellschaftsspiele aus. Die 1. Mannschaften beider Vereine standen sich schon oft gegenüber, und bei den letzten Spielen blieben die Hiesigen immer Sieger. Zwischen den vorigen Spielen und dem kommenden Spiel liegt allerdings eine so große Pause, daß man nichts über den Ausgang des Treffens sagen kann. Die 1. Mannschaft muß jedenfalls eine ganz andere Leistung zeigen als bei dem letzten Spiel, denn sonst ist eine Niederlage unabwendbar. Die einzelnen Spieler dürfen nicht so eigenmächtig spielen und ihre Nebenleute nicht vergessen.

Die 2. Mannschaften spielen das erstemal zusammen. Die Hiesigen werden sich wohl gewaltig anstrengen müssen, wenn sie ein gutes Resultat herausholen wollen.

Die 2. Mannschaft fährt um 1 Uhr und die 1. Mannschaft um 1,30 Uhr ab Vereinslokal

Faustball

Die 1. und die 2. Turnerinnenmannschaft tragen ihre Rückspiele aus. Die 1. Mannschaft spielt in Haddenbach und die 2. Mannschaft in Lennep auf dem Platz der Turngemeinde.

Die 1. Mannschaft fährt mit der 2. Handballmannschaft um 1 Uhr ab Vereinslokal. Die 2. Mannschaft fährt mit der 1. Handballmannschaft um 1,30 Uhr ab Vereinslokal.

Turngemeinde Hilgen

Handball

Für den kommenden Sonntag ist für die 1. Elf ein erstklassiger Gegner verpflichtet worden. Die 1. Mannschaft der Turngemeinde Cronenberg wird sich nachmittags 2,30 Uhr auf dem Spielplatz in Hilgen vorstellen. Im Hinspiel in Cronenberg vermochten die Hiesigen, in hervorragender Form spielend, einen 6:2-Sieg davonzutragen. Die Gäste verfügen z. Zt. über eine gute Mannschaft, die in letzter Zeit manch gutes Spiel geliefert hat. Vor einigen Wochen konnten sie sogar die favorisierte Elf vom Remscheider Turnverein 61 überzeugend schlagen. Wenn man dann berücksichtigt, daß sich die Hilgener Mannschaft in guter Form befindet, kann bestimmt mit einem guten und hochstehenden Handballspiel gerechnet werden.

Die Jugendmannschaft hat die gleiche Elf vom Turn- und Sportverein Opladen 1882 zu Gast. In den bisherigen Treffen beider Mannschaften waren die Grünweißen meist die Besseren. Wie es am kommenden Sonntag ausläuft, muß das Spiel zeigen. Anwurf 3,45 Uhr in Hilgen.

DT-Handball

Bergischer Gau

Nach den vielen Treffen an den Feiertagen geht es im bergischen Turnerhandball am kommenden Sonntag verhältnismäßig ruhig zu.

Hilgen 1. — Cronenberg 1.

Die Hilgener Mannschaft könnte auch in diesem Rückspiel ihren ersten Erfolg wiederholen, wenn man den Gegner von vornherein mit dem nötigen Ernst nimmt. Andernfalls dürften sie eine Ueberraschung erleben.

Honsberg 1. — Burscheid 1.

Auf dem Platz Deutsche Eiche werden sich diese fast gleichstarken Mannschaften um 3,15 Uhr einen interessanten Kampf liefern. Vorher spielen die zweiten Mannschaften beider Vereine.

Krefeld Oppum 1. — Goldenberg 1.
Hilden 64 1. — Jahn 1.
Oberbrügge 1. — Radevormwald 1.
RTV 61 2. — Ronsdorfer Tgd. 2.
ATV Hückeswagen 1. — Volksjugend 2.
Reinshagen 1. — Solingen Kreuzweg 1a
Turnerbund 1a — Tgd. Lennep 1a
Goldenberg 1a — Mittelbarmer Tv. 1a

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Landmanns Sonntagsblatt"
Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Das Rätsel von Wildenwarth

Kriminalroman von Matthias Blank

18

Es nützte nichts, wenn sie auch plötzlich wie blind und taub sein wollte, denn die Stimme in ihr, die bald mahnte, bald drohte, dann wieder warnte, war stärker als ihr Wille.

Immer wieder stieg grausam die letzte Folgerung auf, die allein noch übrig blieb, wenn sie den Zusammenhang zwischen ihren Erlebnissen suchte.

Was aber konnte sie selbst gegen diese letzte Folgerung beginnen?

Fliehen?

Das war der stetig wiederkehrende Gedanke, der aber an dem einen immer wieder scheitern mußte: Wohin? Wo fand sie Ruhe? Und wovon sollte sie leben? Was konnte sie arbeiten?

Das Leben selbst schien ihr wie eine feindliche Macht, seit Väterchen in seinem Grabe ausruhte.

Ihr war es, als müßte die Ruhe im Tode eine Erlösung sein.

Von den widerstrebendsten Empfindungen, Entschlüssen und Regungen wurde sie gequält; jeder Keim von Lebensfreude und Hoffnung war in ihr seit dem ernüchternden Abenteuer in München erstickt, das ihr die Augen so grausam plötzlich geöffnet hatte.

Und wenn sie auch immer wieder davor zitterte, die letzte Folgerung zu ziehen, hatte sie das in Wirklichkeit nicht schon getan?

Hatte sie es mit halben Worten nicht auch dem Conte verraten?

Sie war seiner Liebe nicht mehr würdig, aber nicht aus ihrer Schuld heraus, sondern um eben dieser letzten Folgerung willen.

Diese bestand nun, auch wenn Liselotte plötzlich wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand zu stecken versuchte.

Ob sie nun lesen wollte, ob sie aus dem Fenster in die Nacht hinausblickte, sie konnte vor diesen Gedanken nicht entfliehen.

Aber auch dem Conte Castellani durfte sie nicht begegnen, nicht um ihrer Selbstsicherheit willen.

Auch als sie später dann in den Kissen ihres Bettes lag, als sie dabei die Augen wie in Anstrengung zudrückte, als sie die Decke auch über den Kopf zog, stets verfolgten sie wieder die gleichen beängstigenden Sorgen.

Die Nacht war still, die Dunkelheit im Zimmer fast undurchdringlich.

Einige Zeit war von unten herauf noch etwas verworrener Lärm zu hören, der aber auch stiller wurde und schließlich verstummte.

Eine Uhr schlug eins, dann halb zwei.

Alles Leben war nun schon im Hause erstorben und sicherlich war auch Mama bereits zurückgekehrt und schlief.

Nur die Augen von Liselotte fanden keine Müdigkeit.

In ihrem Brüten vernahm sie plötzlich das Geräusch einer sich leise öffnenden Türe; es war die zu dem Zimmer von Frau Sabine.

Angestrengt lauschte Liselotte.

Was bedeutete das? War es Mama, die sie suchte? Aber warum? Das hatte sie doch nie getan.

Das Rauschen eines Kleides.

Liselotte regte sich nicht; wie tot lag sie da und mit verhaltenem Atem.

Dann war eine flüsternde Stimme zu hören die von der Türe her klang.

„Liselotte — Liselotte?"

Diese zögerte. Sollte sie antworten? Und sie schwieg.

Da tönte es abermals: „Liselotte, schläfst du?"

Nichts bewegte sich.

„Sie schläft! Gut so!"

Ein Rauschen und gleich darauf wieder das Schließen der Türe.

Liselotte aber wagte darauf noch lange nicht, sich wieder zu bewegen.

Was bedeutete dieser Besuch? Warum war Frau Sabine in dieser späten Stunde in ihr Zimmer gekommen und hatte dabei gerufen? War es geschehen, um sich zu überzeugen, ob Liselotte auch schlief.

Aber weshalb sollte sich sich davon erst überzeugen wollen?

Da fuhr Liselotte in ihrem Bette hoch; dabei war ihr Kopf wie starr der Richtung nach der Türe zugewandt.

Konnte es das sein?

Weil Liselotte einmal in schlafloser Nacht zu dem Zimmer der Mama hinübergegangen war, deshalb wollte sich diese nun überzeugen, ob die gleiche Gefahr jetzt nicht wieder drohte.

Wie eine Vorsicht war es geschehen, wie zur Sicherheit. Aber dann, wenn das so gewesen sein sollte, dann hatte sich Mama für diese Nacht sichern wollen, dann — dann sollte wieder etwas vor sich gehen, wieder etwas wie in eben jener verhängnisvollen Nacht.

Ein fast unerträgliches Angstgefühl kroch in Liselotte auf.

Was ging nun vor sich.

Es konnte gar nicht anders sein! Mama hatte nachgesehen, ob ihr nicht die eigene Tochter zur Gefahr würde.

So bedeutete also diese Nacht eine Entscheidung und Gewißheit! Jetzt würde sie sich diese schaffen können, selbst wenn diese Entscheidung die eigene Vernichtung bedeuten würde.

Sie mußte nur noch warten, nur noch etwas Geduld haben und sich dann selbst hinüberstehlen, um sich zu überzeugen, ob sie wieder nur ein leeres, verlassenes Zimmer vorfand.

Wenn sie aber dabei wirklich ertappt wurde, konnte sie immer noch behaupten, sie habe eine rufende Stimme gehört und habe deshalb fragen wollen.

Gewißheit! Diese wollte sie haben.

So leise sie es vermochte, stand Liselotte kurz hernach auf und kleidete sich flüchtig an, legte ein Tuch um ihr helles Haar und schlich dann in den Strümpfen bis zur Tür hin, an der sie atemlos lauschend stehen blieb.

Als nicht der leiseste Laut zu hören war, als kein Ton von innen herausdrang, öffnete sie langsam und ruckweise die Türe. Sie blieb nochmals stehen und lauschte auf Atemzüge in dem dunklen Zimmer.

Kein Ton!

Dabei fühlte Liselotte ein so starkes Herzklopfen, daß es ihr schien, als müßte dieses Hämmern alle Schläfer aufwecken, als wäre dieses Pochen ein Lärm, der selbst durch Wände dringen könne.

Die Angst, aber auch das Entsetzen saß in ihrem Herzen.

Sollte es wahr sein können?

Da kam Liselotte in das Zimmer; jetzt kannte sie Schritt um Schritt, jetzt unterschied sie selbst im Dunkeln alles.

Das Bett.

Ihre Hand tastete danad,

Leer — unberührt.

Also wieder, genau so wie in jener schon halbvergessenen Nacht. Mama fort! Aber wohin?

Also war sie doch nur deshalb gekommen und hatte nur deshalb Liselottes Namen gerufen.

Doch was sollte sie tun?

In der Dunkelheit irrten die Augen Liselottes angstvoll umher; es war, als suchten sie nach einem Stützpunkt, nach einem Halt. Aber nicht an Flucht dachte sie.

Sie wollte nicht wieder fortlaufen und sich betäuben.

Gewißheit!

Nur dies Wort zitterte in ihr. Dies war ihr Entschluß.

Alles wissen — alles, und wenn es dann das Furchtbarste sein würde.

Dabei streiften ihre Augen an die rotbraunen Portieren hin, die an den hohen Fenstern niederfielen.

Wenn sie sich hinter diesen versteckte? Wenn sie sich dahinter auf das Fenstersims kauerte und dort zusammenduckte?

Da ja das Licht schließlich beim Einschalten von innen her zu den Fenstern hinflutete, so mußte nicht einmal ein Schatten zu erkennen sein.

Liselotte wunderte sich über die Ruhe, mit der sie nun an alle diese Einzelheiten dachte, mit der jetzt ihre Gedanken alle Möglichkeiten prüften.

Jetzt war auch das Pochen des Herzens ganz still geworden.

Ihre Lippen preßten sich in diesem unabänderlichen Entschluß fest zusammen, die Unterlippe klemmte sich zwischen den Zahnreihen ein. Dann schritt sie zu dem Fenster hin, schob die Portiere etwas zur Seite, prüfte den Platz, wählte und kauerte sich dann auf den Fenstersims.

Sie ermüdete bei diesem Warten nicht, sie spürte keine Schmerzen der Glieder, die sich nicht regen durften.

Ihre Geduld erlahmte nicht.

Totenstille und Dunkelheit war im Raum.

Eine Uhr schlug irgendwo.

Eine Tür knackte.

Die Entscheidung mußte es sein; die Türe vom Korridor her wurde mit schneller Bewegung, aber fast ohne Laut geöffnet und wieder geschlossen.

Ein Riegel schnappte ins Schloß.

Dann Stille.

Irgendein Schatten bewegte sich, dann das Knipsen des Einschalters. Im gleichen Augenblick erfüllte eine grelle Lichtflut den Raum. Liselotte mußte für ein paar Sekunden die Augen schließen, um sich an das Licht zu gewöhnen.

Dann erst spähte sie von ihrem Versteck durch die Vorhänge in das Zimmer hinein.

Aber da stand eine ganz fremde Gestalt, eine unbekannte Erscheinung, die im ersten Augenblick nicht einmal erkennen ließ, ob es die eines Mannes oder die einer Frau war.

Liselotte mußte den Atem an sich halten, um sich nicht zu verraten.

Aber wer konnte sich hier hereinwagen, um dann das Licht einzuschalten?

Eine lange schlanke Gestalt war es, die in einen ganz dicht anliegenden, schwarzen Trikotanzug gehüllt war; eine ebensolche Mütze hüllte das Haar ein. Die Hände waren von Gummihandschuhen umspannt.

Eine fast grotesk wirkende Gestalt, die in dieser Kleidung im Dunkel nie zu erkennen war, die sich in dieser auch nicht leicht fassen ließ, die sich darin rasch und gewandt bewegen konnte.

Liselotte ahnte in ihrer Weltfremdheit nicht, daß dieser Anzug die Arbeitskleidung des gefürchteten und gewandten Hoteldiebs bedeutete.

Die Hand warf mehrere Schriftstücke auf den Tisch, dann griff sie nach der Mütze und nahm diese vom Haar. Unter der Mütze quoll die Fülle reicher, aschblonder Locken hervor.

Das Licht traf nun auch mit der ganzen Fülle der Strahlen das Gesicht.

Mama!

Liselotte krallte die Fäuste zusammen, daß die Nägel sich in das Fleisch eingruben, sie biß sich die Unterlippe blutig. Sie durfte ja nicht aufschreien, sie mußte still sein und zusehen, was sie jetzt noch sehen sollte.

Frau Sabine van den Brucken war es.

Diese nahm wieder die Papiere, die sie erst weggelegt hatte, blätterte diese sorgsam durch, als prüfe sie deren Inhalt, und nickte darauf wie befriedigt vor sich hin.

Liselotte mußte es verstehen, daß gerade diese Papiere die Beute waren, der diese Nacht gegolten hatte.

Frau Sabine legte dann die Schriftstücke auf die Marmorplatte des kleinen Nachttisches.

Darauf schob sie die eine der Reisetaschen heran, die sie stets in ihrem Zimmer behielt, die sie immer selbst beförderte.

Liselotte aber konnte jetzt sehen, wie diese Tasche nach dem Oeffnen durch den Druck einer Feder einen zweiten Boden zeigte, der sich wie ein Deckel emporheben ließ, unter dem ein nicht unbeträchtlicher Hohlraum lag.

Nie hätte Liselotte in der harmlosen Reisetasche ein solches Versteck vermutet.

Frau Sabine aber streifte jetzt die Gummihandschuhe ab, die sie mit der Mütze in dem Versteck der Reisetasche verbarg; dann befreite sie sich auch aus dem schwarzen Trikot, der ebenfalls einen Platz bei Mütze und Handschuhe fand; einige stählerne, für Liselotte unbegreifliche Haken klirrten, eine so kleine Taschenlampe, die sich schließlich in einer hohlen Hand verbergen ließ, wurde ebenfalls in den unauffindbaren Hohlraum versenkt.

Frau Sabine arbeitete dabei so ruhig, wie vor jeder Störung sicher.

Starr und weit offen waren Liselottes Augen.

Da war nun die Wahrheit, die letzte unerbittliche Folgerung, vor der sie sich bisher gescheut.

In Liselotte war in diesem Augenblick kein Wille, kein Entschluß; sie konnte nichts mehr denken, sie starrte nur zu, was hier geschah. Sie dachte nicht daran, daß sie sich selbst verraten konnte, sie wußte nichts, als daß dort — ihre Mama war, daß sie nicht träumte, denn die Nägel schmerzten sie und die Lippen brannten unter den Bissen der Zähne.

Frau Sabine schloß den Koffer, den sie dann wieder an die gleiche Stelle wie vorher schaffte; einen Augenblick zögerte sie darauf noch, als besinne sie sich auf etwas, schaute nach der zweiten Türe, die zu Liselottes Zimmer führte, schüttelte aber den Kopf und trat dann an ihr Bett. Sie legte sich in die Kissen, dehnte und streckte sich wie in Behaglichkeit, schaltete darauf das Licht aus und wenige Minuten später verrieten die kräftigen Atemzüge einen gesunden, festen, starken Schlaf, den nichts mehr stören konnte.

Lange, lange noch kauerte Liselotte in ihrem Versteck.

Erst als die Atemzüge der Schlafenden immer wieder die gleichen blieben, als sich nichts mehr regte, als sonst nur Dunkelheit und Stille herrschte, da bewegte sich erst Liselotte langsam, kroch behutsam vom Fenstersims und zwängte sich an den Vorhängen vorbei. Sie spürte wieder die Ruhe, die sich ihres Entschlusses sicher ist, die genau weiß, was geschehen muß.

Geschehen muß!

Dieser Wille nur lebte.

Und Liselotte war es, als könnte sie nun selbst im Finstern alles sehen, dort den Nachttisch, dann heller die Papiere....

Langsam und auf den Zehen nahm sie diesen Weg.

24. Kapitel.

Als Liselotte van den Brucken wieder in ihr Zimmer kam und sich dort in Sicherheit wußte, atmete sie tief auf.

Sie hatte es gewagt und es war gelungen.

Rasch schaltete sie das Licht ein und ließ sich darauf wie erschöpft in einen Stuhl fallen.

Die Papiere, die Frau Sabine von ihrem nächtlichen Ausflug mitgebracht und auf die Marmorplatte des Nachttisches gelegt hatte, lagen nun in der Hand von Liselotte.

Mit dem festen Willen, diese wieder auf irgendeinem Wege dahin zurückzuschaffen, von wo sie weggenommen worden waren, hatte sie diese an sich gerissen, als sie ganz dicht am Bette vorbeigestreift war.

Wie sie das schließlich ausführen konnte, wie ihr das gelingen sollte und was erst der Morgen dann bringen würde, wenn Mama den Verlust entdeckte, an diese Wendungen und Möglichkeiten dachte Liselotte nicht.

Nur das Gefühl war in ihrem Handeln mit elementarer Gewalt zum Durchbruch gekommen, die Tat ungeschehen machen zu wollen.

Nun saß sie im Lichte und schaute auf die Papiere.

Konnten diese einen solchen Wert besitzen?

Sie verstand das nicht.

Wie mechanisch las sie darin, las von einem Handelsvertrag, von der holländischen Gesandtschaft, las den Namen Leo Conte Castellani.

Da erst erriet sie die weitere Folgerung.

Ihm waren die Papiere geraubt worden, er war das Opfer dieser Nacht.

Und sie wußte es; sie hatte in ihrer Hand, was ihm gehörte. Hilflos wurde ihr Blick und ihre Gedanken versuchten nun den Weg zu finden, den sie jetzt nehmen mußte.

Dem Conte Castellani gehörten die Papiere.

Das traf sie noch am schwersten, daß er bestohlen worden war, er, dem ihr Herz immer noch gehörte, den sie immer noch liebte, wenn in ihr auch jede Hoffnung tot war.

Er aber sollte am wenigsten um diesen Besitz betrogen werden. Sie mußte diese Papiere wieder zu ihm zurückschaffen. Um jeden Preis!

Dieser Wille gewann immer stärkere Macht in ihr.

Wie jedoch konnte sie ihn ausführen? Wie sollte sie diese Papiere in seinen Besitz zurückgeben können, ohne daß er die Wahrheit ahnte?

Wie lauschend hob Liselotte den Kopf.

Draußen war es so still!

Wenn sie den gleichen Weg machte? Wenn sie nur bis zu seinem Zimmer gelangte, die Tür öffnete und die Papiere innen auf irgend einen Tisch oder Stuhl legen konnte!

Es mußte gelingen.

Alle ihre Sinne waren nur von diesem Willen beherrscht, die Tat der Mutter dadurch ungeschehen zu machen; sie dachte an keine Gefahren mehr, an keine Folgen, an nichts weiter, als diese Papiere, die ihr nun in den Händen brannten, wieder zurückzugeben.

Es mußte ihr möglich sein.

Wie schon in dieser Nacht beherrschte sie eine rasche Entschlußfähigkeit.

Zitterte sie zuerst, so kam aber doch eine leidenschaftslose Ruhe über sie, als sie das Licht wieder ausgelöscht hatte.

Den Weg zu dem Zimmer des Conte kannte sie.

Halbdunkel herrschte draußen im Flur. Nichts regte sich. Nur am entgegengesetzten Ende des Korridors brannte eine Glühbirne.

Rasch huschte Liselotte auf der Matte dahin, die den Boden bedeckte. Ihre Hand krampfte sich zusammen und zerdrückte fast die Papiere.

Für einen Augenblick huschte der Gedanke einer Gefahr durch ihren Kopf: wenn nun die Tür verschlossen war?

Aber Mama war dort, sie hatte die Papiere von dort gebracht, dann mußte auch die Türe noch unversperrt sein.

Und sie fand auch eine unversperrte Türe, die die Diebin mit dem Sperrhaken wohl öffnen, aber nicht wieder schließen konnte.

Die Türe zu dem Zimmer des Conte Castellani gab auf einen leisen Druck nach.